

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kriege Friedrichs des Großen

Groß-Jägersdorf und Breslau

Friedrich <Preussen, König, II.>

Berlin, 1902

Anhang.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5740

Anhang.

1 zu S. 2. Die Russische Armee unterschied unter den Generalen den Generalfeldmarschall, General en Chef, Generalleutnant, Generalmajor und den Brigadier. Die höchste Stelle in der Artillerie nahm der Generalfeldzeugmeister ein.

2 zu S. 3. Die **Leibgarde** blieb 1756 unverändert. **Feldtruppen:** Infanterie: 46 Musk. Regtr. zu je 3 Bat. zu 1 Gren. und 4 Musk. Komp. Die Regimentsartillerie bestand im Kriege aus 4 3Kern, auf deren Laffetenachsen sich je 2 kleine 6Kige Mörser befanden. Kavallerie: 3 Kür. Regtr. zu je 5 Esk. und 29 Drag. Regtr. zu je 1 Gren. und 4 Drag. Esk. Nur die Drag. Regtr. hatten reitende Regimentsartillerie, die im Kriege aus 2 3Kern mit je 2 6Kigen Mörsern bestand. **Feldartillerie:** 1 Feldart. Regt. zu je 1 Bombardier- und 6 Kanonier-Komp. An Geschützen führte sie 3-, 6-, 8- und 12Kige Kanonen, $\frac{1}{2}$ -, 1- und $1\frac{1}{2}$ pudige Haubitzen sowie 6Kige, 1-, 2- und $2\frac{1}{2}$ pudige Mörser. Zur Feldartillerie gehörte das Pontonierkorps mit 40 M. und 36 Pontons. **Belagerungsartillerie:** 3 Korps mit zusammen 3 Bombardier- und 3 Kanonier-Komp. Die Belagerungsgeschütze bestanden aus 18- und 24Kigen Kanonen und 6Kigen, 5- und 9pudigen Mörsern. **Ingenieure:** 1 Ingenieur-Regt. zu 1 Mineur- und 8 schwachen Ingenieur-Komp. Pioniertruppen bestanden nicht. **Garnisonstruppen:** Blieben 1756 unverändert. **Landmiliz:** Blieb 1756 unverändert. **Leichte Truppen:** 4 alte Hus. Regtr. zu je 10 Komp. Die Organisation von 4 südlich der Ukraine angesiedelten neuen Hus. Regtrn. zu je 10 bis 20 Komp., von 2 Panduren-Regtrn. zu je 5 Gren. und 15 Musk. Komp. sowie eines Panduren-Garn. Bat. ebendasselbst war noch nicht beendet.

3 zu S. 4. Die Benennungen der Russischen Kanonen richtete sich nach dem Gewichte der eisernen Vollkugel in Artilleriepfunden, die größer als die gewöhnlichen Russischen und die alten Preussischen Pfunde waren. Das entsprechende Preussische Geschütz hatte demnach ein kleineres Kaliber. Die Bezeichnung der Haubitzen und Mörser entsprach dem Gewichte der ungefüllten Bombe oder Granate in Pudern zu 40 gewöhnlichen Russischen Pfunden, die aber kleiner als die Preussischen Pfunde waren. Neben der Bezeichnung in Pudern

war aber für die im Jahre 1757 eingeführten Haubizen (Einhörner Schuwalow's) auch die Benennung nach dem Gewichte der eisernen Vollkugel in gewöhnlichen Pfunden gebräuchlich.

4 zu S. 4. Der Umstand, daß bei den Russischen Regimentsgeschützen 1 3lilige Kanonenrohr und 2 6lilige Mörserrohre zusammen auf einer Laffete lagen, hat in den Angaben über die Zahl der mitgeführten Geschütze auch in Russischen Werken Irrthümer veranlaßt. Die Etats unterscheiden stets zwischen der Zahl der Laffeten und der Zahl der Geschützrohre. 1745 wurde bestimmt, daß im Kriege jedes Inf. Regt. 4 Geschütze, also 12 Rohre, jedes Drag. Regt. 2 Geschütze, also 6 Rohre, zu führen hatte. Gelegentlich der Verstärkung der Inf. Regtr. um ein drittes Bataillon 1747 sollten auch die Geschütze des Regts. um zwei vermehrt werden; in Anbetracht der seit 1750 im Gange befindlichen Versuche zur Herstellung einer wirksameren Artillerie wurde aber davon abgesehen. Die 3liler feuerten Vollkugeln und Kartätschen, die kleinen Mörser 6lilige Granaten.

5 zu S. 4. Die $\frac{1}{4}$ pudige Sekret- oder Schuwalow-Haubize war eine Erfindung des 1756 zum Generalfeldzeugmeister ernannten Grafen P. J. Schuwalow. Sie war als Kartätschgeschütz konstruirt, erhielt aber in den späteren Jahren auch Granaten. Die lange Kammer hatte kreisförmigen, die Seele elliptischen Querschnitt mit großer Horizontalachse, die Mündung erweiterte sich zur Vergrößerung der Kartätschstreueung trichterförmig. Diese Haubizen sollten die bisherigen Regimentsgeschütze allmählich ersetzen und wurden 1757 den Inf. Regtrn. probeweise mitgegeben. Die Konstruktion des Rohres hielt man streng geheim, weshalb dies Geschütz auch die Bezeichnung „Sekrethaubize“ bekam. Auf dem Marsche und im Lager wurden die Rohre mit kupfernen Mündungsdeckeln versehen und die Geschütze scharf bewacht. Die Sekrethaubizen waren sehr schwer und nur langsam zu laden, ohne daß eine stark gesteigerte Kartätschwirkung diese Nachteile ausgeglichen hätte. Nachdem 70 Stück 1757 fertiggestellt waren, unterblieben weitere Neuanfertigungen. Eine andere gleichzeitige Erfindung Schuwalow's waren die Blisniaten oder Zwillinggeschütze. Vier kurze 6lilige Haubitzenrohre, zu je zwei und zwei zusammengegoßen, ruhten auf einer gemeinsamen von 2 Pferden gezogenen Laffete. Die Blisniaten sollten ebenfalls als leichte Regimentsgeschütze und zwar als Ersatz für die kleinen Mörser der 3liligen Kanonen versucht werden und wurden 1756 in größerer Anzahl an die Operationsarmee ausgegeben. Sie erwiesen sich aber als so wenig handlich und wirksam, daß sie bereits bei Beginn der Operationen zurückgelassen wurden.

6 zu S. 8. Das Einhorn Schuwalow's war eine lange Haubize, die ihre Bezeichnung nach der Gestalt der Traube erhalten hatte. Sie schoß sicherer als die gewöhnliche Haubize, jedoch unsicherer als eine lange Kanone. Aber gerade aus der größeren Streueung dieser Geschütze auf weiten Entfernungen versprach sich Schuwalow vielen

Nutzen. Die Geschosswirkung wuchs wesentlich dadurch, daß hauptsächlich Sprenggeschosse verwendet wurden. Die Schußweiten der Einhörner waren bedeutend größer als die der bisherigen Geschütze, sie betrug bei den kleineren und mittleren Kalibern 1300 bis 2900 Schritt, bei den schweren bis zu 3900 Schritt. Das 8^Uige sogenannte kleine Einhorn eignete sich besonders als Regimentsgeschütz, da es leicht auseinandergenommen und von der Bedienung an Orte getragen werden konnte, wohin die Besspannung nicht mehr zu gelangen vermochte. Während die Sekrethaubitzen ihren Erfinder nicht überlebten, haben sich die verbesserten Einhörner noch lange Zeit als Hauptgeschützart in der Russischen Armee erhalten. Das 8^Uige oder kleine Einhorn verfeuerte Vollkugeln, Granaten und Kartätschen, das $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ pudige Einhorn Vollkugeln, Bomben, Kartätschen und Brandgeschosse, das 1- und 2pudige Bomben, Kartätschen und Brandgeschosse.

7 zu S. 8. Die Kanonen schossen Vollkugeln und Kartätschen, die Haubitzen Kartätschen und Bomben, die 6^Uigen Mörser Granaten und die 2pudigen Mörser Bomben.

8 zu S. 10. Die Kanonen feuerten Vollkugeln und Kartätschen, die Mörser, mit Ausnahme der 6^Uigen, die Granaten schossen, Bomben.

9 zu S. 44. In der Zahl der Geschütze des Inf. Regts. ist als fünftes Geschütz die Schuwalow-Sekrethaubitze berechnet, die dem Regimente für das Gefecht zugetheilt wurde. Die Haubitzen trafen zum größten Theile erst Anfang Mai 1757 bei der Armee ein, sie sind aber der Uebersichtlichkeit halber bereits in diese Zusammenstellung aufgenommen.

10 zu S. 45.

Stephan Feodorowitsch Graf Apraxin,

geb. 10. 8. 1702 als Sproß eines vornehmen Russischen Adelsgeschlechts, das mit dem Hofe in enger Beziehung stand. Im 16ten Lebensjahre trat er in das Leib-Garde-Preobraschenski-Regiment ein und zeichnete sich als Major im Leib-Garde-Semionowski-Regiment 1737 bei der Erstürmung der Türkischen Festung Otchakow aus. Er wurde 1739 zum G. M. befördert, erhielt 1742 den Alexander-Newski-Orden, wurde 1746 G. e. Ch. und am 20. 9. 1756 unter Beförderung zum Generalfeldmarschall zum Oberbefehlshaber des gegen Preußen aufgestellten Heeres ernannt. Am 17. 8. 1758 starb er eines plötzlichen Todes, noch bevor ein Urtheilsspruch des gegen ihn eingeleiteten Kriegesgerichtes ergangen war.

Apraxin war kein hervorragender Feldherr. Ihm fehlten Entschlossenheit, Verantwortungsfreudigkeit und vorausschauender Blick. Von Jugend auf hatte er am Hofe gelebt und war als Vertrauter Bestuhler mit den dort herrschenden Verhältnissen genau bekannt. Trotzdem er ein Gegner Preußens war, suchte er sich doch mit dem Thronfolger gut zu stellen.

11 zu S. 46. Der Grenzschutz bezweckte weniger die Sicherung gegen den Feind, als die Verhinderung des Schmuggels und der Flucht von Soldaten und der Bauern, die sich den Rekrutenaushebungen zu entziehen suchten. Von Riga bis Smolensk versahen den Grenzdienst die Garn. Inf. Regtr. Smolensk, Dorogobusch und das Garn. Bat. Belikoluki, Drag. Regt. Ingemanland, Garn. Drag. Regt. Woronesh, Garn. Esk. Koslawl und die Schlachta von Smolensk. Südlich Smolensk standen auf Grenzwahe Gren. Regt. z. Pf. Astrachan, Drag. Regtr. Wiatka, Sibirien, Wladimir, Nowgorod, Zamburg, Pskow und Perm.

12 zu S. 47.

Johann v. Lehwaldt,

geb. 24. 6. 1685 in Legitten bei Labiau, trat 1700 bei der Grenadiergarde ein. Am 30. 7. 22 wurde er als O. L. zum Kommandeur des Inf. Regts. Hessen-Cassel (Nr. 10) ernannt, am 30. 7. 29 mit Patent vom 30. 6. 28 zum O. befördert, am 17. 8. 38 Chef des Inf. Regts. Jung-Kleist (Nr. 14), am 30. 7. 40 G. M. Im ersten Schlesiſchen Kriege nahm er mit seiner Brigade an dem anfänglich unglücklichen Kampfe um das Dorf Chotusitz theil, wobei es einem seiner Regimenter gelang, das Dorf endlich zu nehmen. Am 14. 5. 44 wurde Lehwaldt mit Patent vom 22. 10. 43 zum G. L. befördert. Im zweiten Schlesiſchen Kriege stand er 1744 unter dem G. d. F. v. d. Marwitz in Oberschlesien und erhielt am 4. 2. 44 den Schwarzen Adler-Orden. Im Winter 44/45 löste er die ihm vom Könige gestellte Aufgabe, die Oesterreicher aus der Grafschaft Glatz zu vertreiben, nur zögernd, und es bedurfte energischer Mahnungen, um ihn zu schnellerem Handeln zu vermögen. Dann schlug er am 14. 2. 45 die Oesterreicher im Gefecht bei Habelschwerdt und nahm die Grafschaft in Besitz. Bei Hohenfriedberg focht er auf dem linken Flügel. Am 11. 9. warf er bei Zwol Kroaten-Abtheilungen, die sich vor seinem Lager eingenistet hatten, durch einen entschlossenen Bajonettangriff über die Mettau zurück und brachte ihnen schwere Verluste bei. Im Winterfeldzuge 45 führte er dem Fürsten Leopold von Anhalt-Deſſau 8500 M. von der Armee des Königs als Verstärkung zu, befehligte bei Kesselsdorf im ersten Treffen den rechten Infanterieflügel und erstürmte das Dorf Kesselsdorf, den Stützpunkt des linken Sächsischen Flügels. Am 29. 5. 47 wurde er G. d. F., am 18. 7. 48 Gouverneur von Ostpreußen und am 22. 12. 51 F. M. In den Jahren 56 und 57 übertrug ihm der König die schwere Aufgabe, die abgeordnete Provinz Preußen gegen die überlegene Macht der Russen zu halten. Nachdem hier der Feldzug durch den Rückzug Apraxins wider Erwarten günstig geendet hatte, zog der König die Truppen unter Lehwaldt nach Pommern. Am 24. 3. 58 wurde er auf sein wiederholtes Ansuchen vom Dienst entbunden und durch den G. L. Grafen Dohna abgelöst. Er zog sich seiner angegriffenen Gesundheit wegen nach Berlin zurück. Nach dem Friedensschluß übernahm er wieder das Gouvernement von Preußen und starb in Königsberg am 16. 11. 68. F. M. v. Lehwaldt war ein braver Offizier, der als Unterführer mit großer Tapferkeit Tüchtiges leistete. Zur Lösung

schwieriger Aufgaben, die selbständiges Handeln und den Muth der Verantwortung verlangten, war er weniger befähigt. Kränklichkeit und die Beschwerden des Alters minderten seine Entschlußkraft mehr und mehr.

13 zu S. 52, 57 u. 86.

Berechnung sämmtlicher dem F. M. v. Lehwaldt zur Verfügung stehender Truppen am 13ten Mai 1757.

	Köpfe
Inf. Regtr. Kanitz, Kalnein, Below, Lehwaldt u. Dohna, 10 Bat.	9 000
Gren. Bat. Polenz, Manstein, Gohr u. Lössow, 4 Bat.	2 832
Drag. Regtr. Schorlemer, Plettenberg, Platen, Zindenstein u. Holstein, 30 Esk.	5 835
Huf. Regtr. Malachowsky u. Ruesch (einschl. Bosniaken) 20 Esk.	2 504
Feldartillerie	272
Garn. Regtr. Manteuffel, Sydow, Puttkamer u. Polenz, 13 Bat.	9 206
Garn.-Artillerie	79
Rekruten*)	750
Landmiliz	2 214
	32 692
	einschl. Ueberkomplette u. f. w.

14 zu S. 57 u. 62.

Vertheilung der Russischen Streitkräfte am 13ten Mai 1757.

1. An der Preussischen Grenze: 2 Regtr. Don-Kasaken vom alten Kommando, 10 Esotnien, 1000 M.
2. Im Marsche von der Preussischen Grenze nach Kowno: 2 Regtr. Don-Kasaken vom alten Kommando, 10 Esotnien, 1000 M.
3. Reiterei des G. L. Matthäus Lieben:
 - a) In Kowno: Gren. Regtr. z. Pf. Rasan u. Narwa, 6 Esk., 4 Regts. Gesch., 1200 M.
 - b) Im Marsche von Wilna nach Kowno: G. L. Matthäus Lieben mit Gren. Regtrn. z. Pf. Riga u. Kargopol, Drag. Regtrn. Twer, Archangel, Tobolsk u. Nishegorod, 500 Meschtscheraken u. 500 Baschiren, 18 Esk., 12 Regts. Gesch., 2 Fremdvölker-Kommandos, zusammen 4600 M.
 - c) Im Marsche von Sluzk über Mir nach Grodno: G. M. Schilling mit Gren. Regt. z. Pf. Petersburg, 3 Esk., 2 Regts. Gesch. u. 2 Regtrn. Slobodischer Kasaken, 20 Esotnien, 4 Regts. Gesch., zusammen 2600 M.

*) Der König hatte am 23. 6. 56 befohlen, daß Lehwaldt aus dem Kanton jedes Infanterie-Regiments 100 bis 150 Rekruten nach Königsberg senden solle. Im Sommer 57 hat er „alle junge Mannschaften, die nur zum Dienst tauglich“ aus den bedrohten Gegenden herausziehen lassen.

4. Im Marsche von Mitau nach Kowno:
- a) Gen. Quartierm. G. M. Stoffeln: Musk. Regtr. Sibirien u. Smolensk, 6 Bat., 10 Regts. Gesch., 3000 M.
 - b) G. M. Manteuffel-Zöge: Musk. Regtr. Kasan u. Narwa 6 Bat., 10 Regts. Gesch., 3000 M.
5. Avantgarde, G. e. Ch. Browne:
in und um Mitau:
Gren. Regt. Nr. 2, Musk. Regtr. Nishegorod, Murom, Kiew, Ladoga u. Rewa, 17 Bat., 30 Regts. Gesch., 9000 M.
Kür. Regtr.: Kür. Regt. Nr. 3, Serbisches u. Ungarisches Inf. Regt., Tschugujew Feld-Kasaken-Regt., 15 Esk., 5 Sotnien, 3400 M.
6. Gros, G. e. Ch. Lopuchin:
- a) in und um Riga:
Gren. Regtr. Nr. 1 u. Nr. 3, Musk. Regtr. Petersburg Woronesh, Romgorod, Wyborg, Butyrki, Pskow, Wieloserst Archangel, Apscheron u. Kostow, 34 Bat., 60 Regts. Gesch. 18 000 M.
Kür. Regt. Thronfolger, 500 Stawropol-Kalmülen u. 500 Kasan-Tataren, 5 Esk., 2 Fremdvölkerkommandos, zusammen 1950 M.
Feldart.: 68 Feldgeschütze mit 1000 M. Bedienung.
1 Mineur-Komp., 120 M., 1 Pontonier-Abth., 40 M. mit 30 Pontons.
Belagerungsart.: 24 Gesch. mit 276 M.
 - b) Im Marsche von Dorpat nach Riga: Brg. Uwarow: Musk. Regtr. Schlüsselburg, Moskau Nr. 2, Troizk u. Susdal, 12 Bat., 20 Regts. Gesch., 6000 M.
 - c) Im Marsche aus Livland nach Riga: Musk. Regt. Nisow, 3 Bat., 5 Regts. Gesch., 1500 M.
 - d) Im Marsche aus der Provinz Pskow nach Riga: Musk. Regtr. Kerholm, Wologda u. Perm, 9 Bat., 15 Regts. Gesch., 4500 M.
7. In Reval, zum Transport mit der Galeerenflotte bestimmt: Inf. Brig. des G. L. Ssaltykow: Musk. Regtr. Now, Uglitsch, Tschernigow u. Wiatka, 12 Bat., 20 Regts. Gesch., 6000 M.
8. Im Marsche von Dünaburg nach Wilkomir: G. M. Graf Rumianzow: Kür. Regtr. (neue): Kiew, Kasan u. Nowotroizk, Grusinisches u. Woldausches Inf. Regt., 25 Esk., 6 Regts. Gesch., 4760 M.
9. In Wilna: Musk. Regt. Kasan, 3 Bat., 5 Regts. Gesch., 1500 M.
10. Im Marsche von Smolensk nach Wilna: Brg. Krasnoschischokow, 4 Don-Kasaken-Regtr. vom alten Kommando, 20 Sotnien, 2000 M.

11. Im Marsche von Starodub nach Wilna:
 - a) G. M. Kastiurin: 3 Regtr. Slobodische Kasaken, 20 Sotnien, 6 Gesch., 2000 M.
 - b) M. Haf u. Suworow: 2 Kommandos Wolga-Kalmüken = 2000 M.
 - c) D. Jefremow: 10 Don-Kasaken-Regtr. (neues Kommando), 50 Sotnien, 5000 M.
12. Im Marsche von Starodub nach Grodno: Kompagnie-Regt. der Ukraine-Kasaken, 10 Sotnien, 1000 M.
13. Noch zu erwarten waren:
 - 11 Einhörner mit 255 M., Hus. Regt. Horváth, 2 Esk., 400 M.

Bei der Armee befanden sich 1250 Feldartilleristen zur Bedienung der Regimentsgeschütze der regulären Truppen.

Gesamtstärke der Armee: rund 88 400 Mann.

Flotte.

1. In Windau: Geschwader von Reval unter R. A. Lewis: 6 Linien-schiffe u. 3 Fregatten.
2. Auf der Fahrt von Kronstadt nach Memel: Bombardements-Geschwader des R. z. S. Walrund vom Kronstadter Geschwader: 4 Bombardementschiffe und 2 Kanonen-Prahme.
3. In Riga: Transport-Galeeren des L. z. S. Wischniatow zur Ueberführung der Belagerungsartillerie nach Libau.
4. In Reval: Transport-Galeerenflotte des R. A. Kaschkin: 42 Galeeren.
5. In Kronstadt: Geschwader des A. Wischukow: 14 Linien-schiffe u. 3 Fregatten.

15 zu S. 62. Hauptmagazine mit einmonatlichen Vorräthen für durchmarschirende Truppen: 1. in Skoruli, 2. Reidany, 3. Wilkomir.

Hauptmagazine mit zweimonatlichen Vorräthen für das ganze Heer: 1. in Drscha, 2. Tschirikow, 3. Tschetscherst, 4. Ketschiza, 5. Dschmiany, 6. Minsk, 7. Sluzk.

Hauptmagazine mit dreimonatlichen Vorräthen für das ganze Heer: 1. in Rowno, 2. Wilna, 3. Troki, 4. Stolbzy.

16 zu S. 70. Pillau soll nach einer Flugschrift „Die Bombardirung der Festung Pillau“, Bibl. GStb., „gegen den 15ten Julius 1757“ kurze Zeit kräftig beschossen worden sein, von einer Durchführung des Angriffs habe man wegen des schlechten Gesundheitszustandes der Truppen auf den Schiffen abgestanden. Diese Nachricht wird nirgends bestätigt. Zwar schreibt Brühl am 18. 7. an Lambsdorff, „da die Festung Pillau dem Vernehmen nach schon seit einigen Tagen bombardiert wird“, doch erwidert Lambsdorff am 26.: „Was Ew. Excell. durch das am 18ten July an mir gnädigst abgelassenes wegen Bombardement von Pillau zu erwehnen geruhen, habe hier nichts gehört, ich bin unermangelt gewesen d. S. G. F. Marschl. darüber zu Son-

diren, alleine ich bekam eine zweydeutige Antwort.“ Weder gleichzeitige Darstellungen, noch ein genauer Bericht des Kammerpräsidenten v. d. Marwitz vom 19. 7., noch die Akten der Festung Pillau, noch die im Jahre 1824 bearbeitete Fortifikationsgeschichte, noch die Stadt- und die Kirchenchronik erwähnen die Beschießung. Es scheint daher in der Flugschrift ein ganz unbedeutendes Ereigniß zu einer Beschießung aufgebauscht worden zu sein.

17 zu S. 74. Die offiziellen Preussischen Berichte geben an, daß Malachowsky nur 4 Verwundete hatte, der Gegner dagegen 2 Leutnants und 73 Gemeine an Todten, 26 an Gefangenen verloren habe. Die hohe Zahl der Gefallenen wird durch Platen in zwei Briefen bestätigt, selbst Lambsdorff gesteht einige vierzig Todte und Verwundete zu, Wolotow einige vierzig Todte. Die Zahl der Gefangenen stimmt fast genau mit den Angaben Wolotows, Platens und des R. v. Reibnitz überein.

18 zu S. 81. Nach dem Tagebuche Lehwaldts soll die Erkundung des Russischen Lagers am 22. 8. stattgefunden haben, nach der Refutation (Anhang 19) und nach Gaudi am 24. In Wirklichkeit ist sie, wie schon Hasenkamp, „Ostpreußen unter dem Doppelaar“, Königsberg 1866, S. 160, aus einer Aeußerung Weymarns schließt, am 26. unternommen worden. Dies bestätigen auch Wolotow, das Tagebuch des R. v. Reibnitz und ein Brief Platens vom 27.

19 zu S. 83. Ueber die Schlacht sind zwei Berichte des F. M. v. Lehwaldt an den König vorhanden, der eine vom 1., der andere vom 3. 9., ferner sein in der Bellona veröffentlichtes Tagebuch, dazu Bemerkungen eines Augenzeugen. Diese Darstellungen, ebenso auch der vom Auditeur Lehwaldts verfaßte und in der Spenerischen Zeitung am 8. 9. veröffentlichte Bericht, geben nur ein ganz allgemeines Bild mit manchen Uebertreibungen. Mehr Einzelheiten enthalten die Angaben des G. M. v. Platen, der auf dem linken Flügel gefochten hat. Von ihm sind der sehr interessante Briefwechsel mit seiner Familie im Gräflich Lehndorffschen Hausarch. in Steinort, je ein Brief an den König und an den Prinzen Heinrich erhalten, ferner einige Relationen. Beachtenswerth ist der Brief des P. L. v. Humboldt vom Drag. Regt. Findenstein, Geh. St. Arch., das Tagebuch des R. v. Reibnitz vom Inf. Regt. Below, Arch. Groß-Bestendorf, und die in dem Buche „Unter Friedrich dem Großen“, Berlin 1890, mitgetheilten Erlebnisse des F. v. Hülsen von demselben Regiment. Ferner sind wichtig die „Geschichte der Feldzüge des Dragoner-Regiments von Borck“, Samml. ungedr. Nachr. V. und die handschriftlichen Aufzeichnungen des Drag. Regts. Holstein, Bibliothek der Art.- und Jng.-Schule. Von einem unbekanntem Augenzeugen rührt das „Journal der Preussischen Campagne von 1756 und 1757“, Abdruck in der Bellona, her. Dazu ist eine „Refutation“ geschrieben worden, augenscheinlich von einem Kavallerieoffizier, der die Schlacht mitgemacht hat. Verschiedene Anzeichen lassen vermuthen, daß es Platen

gewesen ist. Unter den Darstellungen von Zeitgenossen, die an der Schlacht nicht theilgenommen haben, verdient außer der König Friedrichs in der Hist. d. m. t. die Tempelhoff's Beachtung, da ihr gute Quellen, Mittheilungen von Augenzeugen, zu Grunde liegen. Gaudis Journal beruht auf dem Tagebuche Lehwaldts, einer Relation Platens und dem obengenannten Journal mit Refutation.

Auf Russischer Seite ist die wichtigste von einem Augenzeugen herrührende Quelle die Schilderung des Generalquartiermeisters G. M. v. Weymarn, veröffentlicht in den neuen Nordischen Miscellaneen, 7. und 8. Stück, Riga 1794. Bei Allem, was er selbst gesehen, erscheinen seine Angaben als durchaus zuverlässig. Einem Exemplar des Lloyd-Tempelhoff hat der Russische M. v. Tettau handschriftliche Bemerkungen über seine Beobachtungen als Adjutant des G. L. Wilhelm Dieven hinzugefügt, Abschrift in der Bibliothek des Gf. G. e. Ch. Sibilski, Kommandeur der Avantgarde, hat einen Bericht an den König von Polen sowie Schreiben an die Kaiserin und den Großkanzler Bestushev gesandt, alle im Arch. Dresden. Dasselbst befindet sich auch eine Schlachtschilderung, durchgesehen und verbessert vom D. v. Lamsdorff, der Augenzeuge gewesen ist. Der F. M. L. Baron St. André hat an den Hofkriegsrath und an Daun kurze Berichte gesandt, die von scharfer Beobachtungsgabe zeugen. Sein Begleiter, M. Christiani v. Kall, giebt in knapper Form eine sehr gute Schilderung der Schlacht. Eine wichtige Quelle sind die Memoiren Bolotows, Petersburg 1875, der die Schlacht als 19jähriger Kompagnieführer im Musk. Regt. Archangel mitgemacht hat. Seine Schilderungen werden durch andere Quellen bestätigt. Aus dem reichen Schatze der Russischen Archive hat mit großem Fleiße der Oberst im Russischen Generalstabe Maşlowski geschöpft. Wo für sein Werk: „Die Russische Armee im Siebenjährigen Kriege“, Bd. I, Moskau 1886, eine Prüfung durch das Werk: „Archiv des Fürsten Woronzow“, Moskau 1870 bis 95, und „Die Geschichte Rußlands“ von Ssolowjow, Moskau 1874, möglich war, hat sich die Richtigkeit der Citate ergeben. Ist man demnach berechtigt, das Werk Maşlowskis für die Geschichte der Jahre 56 und 57 da als zuverlässig anzusehen, wo es sich um Wiedergabe von Originalquellen handelt, so schließt das nicht aus, daß im Einzelnen manche Ausstellungen zu machen sind. Das Bestreben, die Russische Armee und ihre Führer, wenigstens soweit sie Russischer Abstammung sind, von Vorwürfen zu reinigen, geht zu weit. Seiner Ansicht, daß Apraxin ein befähigter Truppenführer gewesen sei, kann nicht beigetreten, ferner nicht zugegeben werden, daß die Russischen Grausamkeiten übertrieben dargestellt und nothwendig gewesen seien. Das Werk enthält viele Widersprüche, die Darstellung der Schlacht leidet an Unübersichtlichkeit und Unklarheit, die Deutsche Uebersetzung ist nicht ganz vollständig. Maşlowski giebt auch in seinem Werke: „Exerciz- und Felddienst der Russischen Armee“, Moskau 1883, eine kurze Schilderung der Schlacht nach Bolotow, Tempelhoff-Lloyd und Semjowski, dem Verfasser einer im „Militär-Sammler“ 1862 ver-

öffentlichen Abhandlung. Vorurtheilsfrei gehalten und nach guten Quellen beider Parteien geschrieben ist das Werk des Pariser Professors Rambaud: »Russes et Prussiens, guerre de sept ans«. Paris-Nancy 1895.

20 zu S. 85. Der Plan zur Schlacht bei Groß-Jägersdorf ist unter Zugrundelegung der Original-Meßtischaufnahme vom Jahre 1862 entworfen worden. Zuverlässige Geländedarstellungen aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges sind nicht vorhanden. Der sehr brauchbare Tempelhoffische Plan ist „nach einer sehr genauen Aufnahme von neuen zusammengetragen durch C. L. Desfeld 1782“. Er ist richtig, nur sind die Bodenebenenheiten an einigen Stellen für den Zweck der Darstellung zurechtgestutzt worden. Ungefähr zu derselben Zeit, von 1774 bis zum Ende des Jahrhunderts, ließ die Verwaltung des Amtes Norkitten Pläne in großem Maßstabe anfertigen, die leider nicht vollständig erhalten sind. Von 1796—1802 wurde unter Anleitung des Staatsministers Frhrn. v. Schrötter eine Karte von Ostpreußen ungefähr im Maßstabe 1 : 50 000 aufgenommen und in dreifacher Verkleinerung veröffentlicht. Aus diesem Material ließ sich der Geländezustand 25 Jahre nach der Schlacht feststellen. Ein ebenfalls von der Norkitter Amtsverwaltung aufgenommener genauer Plan aus dem Jahre 1827 beweist, daß die Veränderungen in den inzwischen verlaufenen 45 Jahren ganz geringfügig gewesen sind. Selbst seit dem Jahre 1827 hat sich verhältnißmäßig wenig geändert. Es ist deshalb anzunehmen, daß der Zustand gegen Ende des 18. Jahrhunderts ziemlich dem am Tage der Schlacht entspricht. Der Gaudische Plan ist zum größten Theil ein Phantasiegebilde. Der dem Werke Maşlowstis beigegebene Plan wurde nach einem alten Russischen und nach dem gedruckten »Plan der Battaille bey Gross-Jägersdorf pp.« zusammengestellt. Dieser Preußische Plan unbekannter Herkunft, augenscheinlich zur Zeit Friedrichs des Großen gezeichnet und vervielfältigt, ist, wie ein Vergleich mit der Karte des Deutschen Reichs 1 : 100 000 zeigt, in Bezug auf die Lage der Ortschaften, auf Entfernungen und auf die Darstellung der Bodenebenenheiten durchaus falsch, ebenso sind Lage, Zahl und Ausdehnung der Wälder unrichtig. Weder Maşlowski, noch der nach denselben Quellen arbeitende Wehmarn, noch Rambaud (Plan II) haben dies bemerkt, vielmehr die Fehler sämmtlich übernommen.

Es ist klar, daß auf so unzureichender Grundlage aufgebaute Schlachtschilderungen Mängel zeigen müssen. Auffallenderweise hat Maşlowski seinem früher erschienenen Werke „Exerciz- und Felddienst“ einen besseren Plan beigegeben; auch der in kleinerem Maßstabe gezeichnete Plan I Rambauds ist richtiger als Plan II.

21 zu S. 86, Anhang 14 u. Anlage 4. 1. Die Stärke der Russischen Infanterie-Regimenter betrug nach den Berichten St. Andrés und Fermors Mitte Juni 57 1300 bis 1500 M. Da sie zu dieser Zeit schon große Marschverluste gehabt hatten, werden sie Mitte Mai

wahrscheinlich noch sämmtlich 1500 M. stark gewesen sein. Die Kürassiere und Husaren waren Mitte Mai noch vollzählig, aber schon im Juni genöthigt, die Zahl der Esk. auf 2 bis 3 zu verringern. Die Grenadiere z. Pf. und die Dragoner dagegen hatten im Mai nur noch je 3 Esk. Da von den 5000 Slobodischen Kasaken nur 3000 den Riemen erreichten, zählten sie im Mai etwa 4000 M.

2. Wegen großer Marschverluste können die Infanterie-Regimenter bei Groß-Jägersdorf nur noch mit rund 1200 M. berechnet werden. Noch größeren Abgang hatte die Kavallerie. Die Regimenter hatten nur noch 1 bis 3 zusammengestellte Esk., und zwar zählten die zu drei rund 500 Reiter, die zu zwei Esk. 350, die zu einer 200. Auch die Irregulären hatten viel eingebüßt. Die so errechnete Gesamtstärke des Heeres stimmt mit der von Maßlowski angegebenen überein.

3. Das Russische Heer hat bei der Feldartillerie nur 18 *3Uer* gehabt, während Weymarn 21 angiebt. Dagegen fehlen bei diesem die 4 2pudigen Mörser, die sich nachweislich beim Heere befunden haben. Von den 21 *3Uern* weist Weymarn 7 der 1. Feldartillerie-Brigade der II. Division zu, den anderen Brigaden höchstens je 4. Es ist wahrscheinlich, daß die 1. Feldartillerie-Brigade auch nur 4 *3Uer* gehabt hat, dafür aber 3 von den bei Weymarn fehlenden Mörsern. Der 4. wird bei der 1. Feldartillerie-Brigade der I. Division gewesen sein.

4. Zahl und Art der Feldgeschütze ist nur bei 5 der vorhandenen 6 Feldartillerie-Brigaden bekannt. Da jedoch Maßlowski die Gesamtzahl der beim Heere vorhandenen Feldgeschütze nachweist, ist auch für die fehlende eine Brigade, die 1. der I. Division, der Bestand leicht zu errechnen. (Anlage 4.)

22 zu S. 87. Daß der Ausbruch früher geschah, als Lehwaldt ursprünglich befohlen hatte, wird von allen Quellen berichtet. Nach dem Journal eines Augenzeugen fand er um 1 Uhr statt, nach der Relation Platens und dem Tagebuche des K. v. Reibnitz um 2 Uhr. Mit der Angabe des Journals stimmt die Refutation überein: „Vermöge Disposition war die Armée bereits um 2 Uhr Morgens mit der Tette aus dem Walde.“ Die Kolonnenspitzen konnten nach 1 1/2 Stunden, also, als Ausbruchszeit 1 Uhr angenommen, um 2 1/2 Uhr die Stelle, wo deployirt wurde, erreicht haben. Das Deployiren war in der Dunkelheit schwierig und zeitraubend. Darauf sollte, so schreibt Lehwaldt, das Heer „den Anbruch des Tages still abwarten“. Die Sonne ging um 5 Uhr auf, etwas vorher gegen 4 1/2 Uhr wird der Vormarsch angetreten worden sein. Das Geschützfeuer hat nach Platen und St. André um 5 Uhr begonnen. Vom Anreten nach vollendetem Deployement an gerechnet konnte die Infanterie des rechten Flügels binnen einer Stunde auf Gewehrchußweite an den Wald von Norfitten herangekommen sein, doch ist wohl durch das Rechtsziehen und die Versuche, den verloren gegangenen Zusammenhang der Linie wiederzufinden, so viel Zeit verstrichen, daß die Angaben

bei St. André und Christiani v. Rall, daß Infanteriefener habe um 6 Uhr begonnen, richtig sein kann.

23 zu S. 90. Ueber die Aufstellung der Preußischen schweren Geschütze während der Schlacht sind keine Nachrichten vorhanden, dagegen steht deren Vertheilung unmittelbar nach dem Deployiren fest. Zwar der Befehl vom 29. enthält hierüber nichts, doch weist er mehrfach auf einen früher in Erwartung einer Schlacht gegebenen hin, der genau dieselbe Ordre de Bataille enthält. Dort wird die oben angegebene Vertheilung der Geschütze besonders befohlen. Außerdem findet sie sich in der dem „Journal der Preußischen Campagne von 1756 und 1757“ beigegebenen Ordre de Bataille und der dazu gehörigen Schlachtskizze. Sie entspricht auch vollkommen den damaligen Anschauungen über die Verwendung der schweren Geschütze. Für die Bestimmung der Punkte, auf denen die 3 Batterien während der Schlacht standen, geben nur spärliche Andeutungen einigen Anhalt. Tettau sagt, daß Uderballen von der Russischen Artillerie in Brand geschossen worden sei, „wo die Preußen eine Batterie etablieren wollten“. Diese Batterie wird anfänglich auf der kaum merklichen Höhe westlich des Dorfes, die gutes Schußfeld gewährte, geblieben sein, ging aber später, um die Artillerie der Russischen Avantgarde zu bekämpfen, weiter vor, von wo sie, wie Bolotow ausdrücklich angiebt, gegen die Russische Avantgarde den schwachen Hang hinauf feuern mußte. Auf dem linken Preußischen Flügel wurde nach Platens Aussage die Kavallerie von der eigenen Artillerie beschossen. Diese Batterie hat bei Meteschullen gegen den Russischen rechten Flügel gefeuert, wobei sie aus Versehen auch die attackirende Preußische Kavallerie traf. Zwischen den beiden Flügelbatterien bietet für die Batterie des Centrums die kleine Erhebung nordöstlich Groß-Jägersdorf eine Stellung mit gutem Schußfeld. Beim weiteren Vorgehen der Infanterie des linken Flügels bot die Höhe 28,7 geeignete Aufstellung. Die beiden Geschütze des 2. Treffens werden im Laufe der Schlacht vorgezogen worden sein.

24 zu S. 90. Weymarn und Maşlowski zeichnen die große Batterie der Avantgarde auf deren rechtem Flügel ein. Nach Bolotows genauer Schilderung hat sie aber unzweifelhaft vor dem linken Flügel des Regts. Archangel auf dem Höhenrücken gestanden.

25 zu S. 91. Am 10. 6. hatte der König befohlen, Lehwaldt solle die feindliche Infanterie nicht eher angreifen „als bis daß Ihr ersichtlich die sämtliche Kavallerie geschlagen habt“. Deshalb heißt es im Befehl am 29., daß die Kavallerie „wenn des Feindes Kavallerie geschlagen, es koste was es wolle in die feindl. Inft. einhauen muß“. Ohne Zweifel werden daher beide Kavallerieführer bemüht gewesen sein, gleich anfangs die Russische Kavallerie aufzusuchen und zu schlagen. Die Attacke der Kavallerie des rechten Preußischen Flügels ist, wie sicher bezeugt wird, sofort nach dem Antreten der Infanterie, also zwischen 4 $\frac{1}{2}$ und 5 Uhr, angefehrt worden. Für die Attacke auf dem linken Preußischen Flügel fehlen genaue Zeitangaben. Nach Weymarn

erschien dort die Preussische Reiterei beim Beginn des Geschützfeuers, also um 5 Uhr, am Ruthkehmer Wäldchen, wurde aber noch längere Zeit durch die Russische Artillerie am Vorgehen gehindert. Einen ferneren Anhalt für die Zeitbestimmung giebt Platens Notiz, daß die Infanterie des Preussischen linken Flügels noch weit zurück war, als die feindliche Kavallerie geworfen wurde. Die zweite Attacke auf dem rechten Flügel fand nach Tettaus Angabe statt „nachdem der Angriff des rechten Flügels der Preussischen Infanterie mit gutem Erfolg eine Stunde gedauert“, also etwa um 7 Uhr. Mehrfach wird überhaupt nur von einer einzigen Attacke auf diesem Flügel gesprochen. Das ist erklärlich, weil die erste nicht vollendet worden ist. Die zweite Attacke auf dem linken Flügel muß stattgefunden haben, als die Preussische Infanterie dieses Flügels schon im Walde war, da sie von dort aus auf die eigene Kavallerie gefeuert hat.

26 zu S. 94. Die Verlustlisten bestätigen, daß die Infanterie-Regimenter des rechten Flügels und der Mitte bis einschließlich des Regts. Kanitz in den blutigen Kampf im Südosttheil des Waldes verwickelt waren. Vom Regt. Kanitz wird dies auch anderweitig besonders bezeugt. Diese Truppentheile verloren:

Gren. Bat. Gohr	63	vom	Hundert	seines	Bestandes
=	Loffow	36	=	=	=
Inf. Regt. Lehwaldt	43	=	=	=	=
=	Kalnein	40	=	=	=
=	Kanitz	25	=	=	=

Das Garn. Regt. Sydow, das im 2. Treffen folgte, verlor nur 16 vom Hundert.

Links vom Regt. Kanitz war augenscheinlich die große Lücke, denn schon das folgende Regiment hatte viel geringere Verluste.

Inf. Regt. Below	9	vom	Hundert
=	Dohna	16	=
Gren. Bat. Polenz	11	=	=
=	Manstein	14	=
Garn. Regt. Manteuffel	9	=	=

Diese 10 Bat. wurden anfänglich zurückgehalten und hatten erst später das kürzere und weniger blutige Gefecht im nordwestlichen Theile des Waldes.

27 zu S. 94. Weymarn als Augenzeuge erzählt ausführlich, wie von der I. Division das kombinierte Gren. Regt. und die Regtr. Tschernigow, Muroom und Wiatka gleich anfangs hinter die II. Division rückten, dahinter das Regt. Nishegorod, und wie er sie selbst nach rechts geführt habe, wo sie von der Infanterie des Preussischen rechten Flügels und der Mitte nach erbittertem Kampfe in den Wald zurückgeworfen wurden. Nach Masflowski dagegen sind diese Russischen Regimenter, die die Brigade Esaltykow bildeten, anfangs gar nicht bis zur II. Division vorgedrungen, sondern erst viel später, als diese bereits in den Wald zurückgeworfen worden war. Die Darstellung Weymarns,

unter dessen Augen sich diese Vorgänge abspielten, verdient hier ohne Zweifel den Vorzug.

Anderß ist es mit der Herbeiführung der Entscheidung auf diesem Punkte: Nach Weymarn ist sie durch die genannten Regimenter der I. Division, also die Brigade Ssaltykow, bewirkt worden, die, wie angegeben, mit der II. Division zusammen gefochten hatte. Sie sei zurückgeworfen, aber von Rumianzow gesammelt und wieder vorgeführt worden. Dagegen wäre die von Anfang an hinter dem Walde zurückgehaltene Reserve der I. Division hier gar nicht in Thätigkeit getreten, sondern habe später weiter rechts in den Kampf gegen die Infanterie des Preussischen linken Flügels eingegriffen. Nach Maßlowski entschied umgekehrt die Reserve der I. Division, die Brigade Rumianzow, den Kampf auf dem Russischen linken Flügel, während die Brigade Ssaltykow rechts focht. Weymarn ist bei dem Umschwung auf dem linken Flügel nicht mehr Augenzeuge gewesen, da er zu dieser Zeit bereits verwundet war. Augenscheinlich liegt bei ihm eine Verwechslung der Reserve-Brigade mit der Brigade Ssaltykow vor, da der von ihm genannte Rumianzow in der That der Kommandeur der Reserve-Brigade gewesen ist. Maßlowskis Darstellung ist daher hier als richtig anzunehmen. Sie wird ferner auch durch Wolotow, durch die Refutation, durch Tempelhoff und den König, abgesehen von weniger wichtigen Abweichungen, bestätigt. Dagegen hat das kombinirte Grenadier-Regiment nicht, wie Maßlowski will, zur Reserve-Brigade gehört, da es nach Weymarns Zeugniß, der neben ihm gefochten hat, an der Spitze der I. Division war.

28 zu S. 96. Alle Preussischen Berichte betonen den überwältigenden Eindruck, den das Russische Geschützfeuer gemacht hat. Die Zahl der Geschütze wird weit überschätzt, die Angreifer wollen überall Befestigungsanlagen, „mit schwerer Artillerie garnirte Retranchements“, „Gräben von ungemeiner Tiefe“, „mehrere Batterien hintereinander“ gesehen haben. Dagegen schreibt Platen, der das Schlachtfeld im September besuchte, „L'ennemi n'a point été retranché, mais son artillerie a été postée avantageusement“. In Lettaus Anmerkungen zum Lloyd-Tempelhoff heißt es: „Zu der Zeit machten die Russen nie welche (Verschanzungen). Soltikow fing 1759 den Tag vor der Action bey Kay an den Spaten zu gebrauchen.“ Auch Wolotow schreibt, daß nach den Preussischen Berichten umfangreiche Verschanzungen angelegt worden seien, „während doch bei uns nirgend auch nur eine Schaufel Erde aufgeworfen worden war“.

29 zu S. 117. Fink klagt in seinen Briefen an Moritz vom 16. bis 25. 8., Arch. Zerbst, wiederholt, daß die Verbindung mit dem Könige aufs Aeußerste gefährdet sei, Transporte nur unter starker Bedeckung, die Feldjäger aber überhaupt nicht mehr durchläßen, auch daß die beiden Intendanten, Reßow und Goltz, den Kopf verloren hätten. „..... Der König ist von der übelsten humeur, er schonet keinen,

Retzow soll auch das seinige bekommen haben. . . . Stösser hat ordre die Wagens zu beladen, er weiß aber nicht, ob es mit Brodt oder Mehl sein soll, sie sollen hier noch weitere ordres erwarten. . . . enfin es ist in allem die größte Confusion, und besonders bei dem löblichen Commissariat, es wird uns noch zuletzt an allem fehlen und der Hunger unser größter Feind sein. Gott gebe Friede. Der König schreibt in einem Brief an Goltz ein jeder thut was er will, es ist in der Armée keine ordre und keine subordination mehr. . . . Retzow meldet dem König es wären 750 Wispel Mehl mit dem letzten Transport angekommen, Goltz meldet daß es nur 500 sind, so gehet es immer, dem König werden alle Sachen leicht gemacht, es wird Ihm gesagt es sollte an nichts fehlen, und wenn es zum Klappen kommt, ist nichts besorgt, die Wagens werden zurückgeschickt, kein Mensch erhält von Retzow eine Instruction was er zu thun hat. . . . Die Armée hat bis zum 24. Brod, ändert sich nun was in des Königs Rechnung, so fehlet es ihm auch an Brod, schicket man von hier was weg und es arriviret ein Unglück so sagt der König wer hats befohlen, Retzow ziehet sich aus der Schlinge. Ich kann vor meinen Kopf auch nicht alles auf die Hörner nehmen."

30 zu S. 117. Beim Fürsten Moritz befanden sich: G. L. v. Meyerind, die G. M. v. Grabow, v. Affeburg, v. Zhenpliz und Baron Schönach, die Gren. Bat. Wedel, Ramin, Fink, Jung-Billerbeck, die Inf. Regtr. Alt-Braunschweig, Goltz, Forcade, Darmstadt und Kleist, Freibat. Mayr, die Kür. Regtr. Leib-Regt. und Driesen, die Székely-Huf., 9 12tlige, 6 24tlige Kanonen und 2 10tlige Haubitzen.

31 zu S. 121. Fürst Moritz schreibt am 23. 8. an den König: „Daß Ewr. Königl. Majestät der Obriste von Finck was anders gemeldet haben sollte, als was er mir zu wissen gemacht, sollte wohl nicht glauben, weil er mir schreibt, daß Dresden in Gefahr stünde, von der Neustadt her, jenseits der Elbe angegriffen zu werden. Es ist bekannt, daß in Pirna keine Brücken mehr liegen, woraus vollkommen zu schließen ist, daß ich dem Feinde auf Dresden entgegen gegangen, und nicht vor Laudohn gelauffen bin; wobey mich auf alle meine unterthänigste Rapports beziehe, worinnen Ew. Königliche Majestät ich nicht gemeldet, daß sich der Feind gegen mich verstärket, sondern verschwächert habe. Ich habe mich nach Ew. Königliche Majestät letztegegebene ordre allein verhalten, welche bejaget: Sie müssen weder von Pirna noch von Dresden einen Schritt weichen; und ehr Ew. Königl. Majestät mir hierunter keine andern ordres ertheilen, bin Ich obligiret mich an selbige zu halten; indem ich das vor die Hauptsache erachte, so dieses Corps zu observiren hat, auf Dresden die meiste attention zu haben. Ew. Königl. Majestät sind mir ungnädig, welche Ungnade ich nicht ertragen kann, weßhalb mein chagrin unbeschreiblich ist, daß ich solches erleben muß; indem ich gewiß in äußerster Besorgniß stehe, daß Ew. Königl. Maj. mir noch ungnädiger werden mögten. Und weil ich aus allem ersehe, daß Ew. Königl. Majestät kein Vertrauen

mehr in mich setzen, welches verursachen wird, daß Ew. Königl. Maj. Gnade ich gar nicht mehr werde erwerben können: So werden Ew. Königl. Maj. über mein Schicksal zu disponiren wissen, damit Ew. Königl. Maj. meiner Person wegen nicht ferner Verdruß haben.“
Geh. St. Arch.

32 zu S. 124. Das Pro Memoria befindet sich im Zerbster Archiv. Es ist von dem Feldkriegskommissariat in Dresden an den Prinzen Moritz gesandt. In dem Anschreiben vom 14. 8. wird der Prinz gebeten, die in Doebeln und Grimma zu errichtenden Bäckereien durch Besatzungen vor Ueberfällen der feindlichen leichten Truppen zu sichern, auch die von Dresden dahin gehenden Transporte zu decken. Das Pro Memoria, vom 9. 8., bestimmt: Die Armee soll am 13. 8. nach Bautzen aufbrechen, am 18. wieder dort zurück sein und am 21. bei Dresden eintreffen. Dort muß für 42 000 Mann auf neun Tage Brod bereit sein. „Die bekannte Expedition hat alsdann ihren Fortgang.“ Die Märsche gehen über Doebeln und Grimma „an den bestimmten Ort“. Es sollen in Allem neun Märsche sein,*) in den beiden genannten Städten, die mit dem dritten und sechsten Marsche erreicht werden, soll für je drei Tage Brod gebacken werden und bereit liegen. Die Backöfen sollen dort sofort gebaut, Mehl und Holz von Dresden dorthin gebracht werden. Für alle Fälle soll zur Reserve in Torgau noch für sechs Tage Brod gebacken werden, ebenso in Leipzig. Dies muß gegen den 30. 8. bereit liegen. „Die Armée nimmt bei dem Aufbruch von Dresden auf 9 Tage Brodt mit, empfängt in Grimma und Doebeln auf 6 Tage, hierauf entweder aus Torgau oder aus Leipzig auf 6 Tage, und auf dem Proviantfuhrwerk wird auf 9 Tage mitgenommen, so würde die Verpflegung accurat auf 30 Tage besorget sein.“ Am Tage des Aufbruches aus Dresden sollen 200 Bauernwagen zur Verfügung des G. M. v. Rebow stehen, die bis Doebeln mitgehen, ebenso viele Wagen sollen in Doebeln und Grimma zur Ablösung bereit sein. Auch in Torgau sind 200 Wagen bereit zu stellen, ebenso in Leipzig am 30. 8. 200 Wagen zur Reserve. An Fourage nimmt die Kavallerie das Hartfutter für zwei Marsch-tage von Dresden mit, das Raufutter muß vom Lande an die bestimmten Orte geliefert werden. Für die Infanterie ist Beides zu besorgen. Für die übrigen sieben Marschquartiere der Armee soll harte und rauhe Fourage vom Lande angeschafft, für alle neun Marschziele das Lagerstroh auf dieselbe Weise geliefert werden. Wofern das nicht geschieht, sind die Dörfer und Städte der Fouragirung zu unterwerfen, „wobon selbigen die Unordnung aus der experience bekannt sein wird“. Auf allen Rendezvous sollen Bier, Branntwein, Erbsen, Grütze vom Lande zugefahren „und gegen baare Bezahlung angekauft werden, damit es an Lebensmitteln nicht fehle, auch der Soldat von der Plünderung zurückgehalten, das Land aber dadurch

*) Von Bernstadt bis Grimma. So ist der Marsch auch thatsächlich ausgeführt worden.

praeserviret werde“. Die Geheimhaltung wird aufs Dringendste anbefohlen, „damit das Publicum keine ombraße darüber nehmen könne“. Am Schlusse steht: „Notandum: Bei der Zeit ist die Veränderung eingegangen, daß die Armée erst den 15. oder 16. bei Bautzen aufbricht, also die proportion derer 3 Tage bei dem ganzen arrangement zu observiren sein wird.“

33 zu S. 126. Das »Précis« ist eine Rechtfertigungsschrift des Herzogs gegenüber den Vorwürfen, die ihm in der Armee gemacht wurden. Nicht zuletzt mag es den Zweck der Rechtfertigung in den Augen des Königs zum Ziele gehabt haben. Das Schriftstück ist im Kr. Arch. GStb. in acht verschiedenen Abschriften vorhanden, von denen eine Zusage von Beverns eigener Hand enthält. Den meisten Abschriften ist ein „Pro Memoria“ des G. M. v. d. Goltz nebst Anmerkungen Beverns beigelegt. Dieses verfaßte Goltz, als er beim Könige kriegsgerichtliche Untersuchung über sein Verhalten beantragte. Die Erwiderung Beverns ist sehr bestimmt gehalten, und die Goltzsche Schrift vermag den Eindruck nicht abzuschwächen, daß er den Herzog in der Regelung der Verpflegung mehrfach im Stiche gelassen hat, was auch das Gieseche Tagebuch bestätigt. Die ganze Fassung des Précis macht den Eindruck der Wahrhaftigkeit, für die schon der Charakter des Herzogs bürgt. Einzelne Versehen rühren daher, daß die Schrift ohne Benutzung amtlichen Materials oder sonstiger gleichzeitiger Aufzeichnungen von Bedeutung verfaßt worden ist. Wann sie niedergeschrieben wurde, läßt sich nicht genau bestimmen, aber sicher geschah es bald nach den Ereignissen, vielleicht während der Gefangenschaft des Herzogs. Noch zu seinen Lebzeiten müssen in der Armee vielfach Abschriften verbreitet gewesen sein. Gaudis Darstellung des Bevernschen Feldzuges fußt in erster Linie auf dem Précis. Der erste Abdruck erschien 1781 in der Bellona; die Anmerkungen des Herzogs sind darin fast alle aufgenommen, aber in den Text eingefügt. Die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Band 55 und 56, 1842, enthält den vollständigsten Abdruck mit dem Pro Memoria von Goltz. Die Relation der Schlacht bei Breslau, Händel I, 2, 374, entstammt dem Précis und ist eine sorgfältige Uebearbeitung der am 26. 11. 1757 an den König eingesandten Relation der Schlacht, Geh. St. Arch.

34 zu S. 126. Die einzelnen Punkte der Instruktion sind im Précis aufgeführt, außerdem in eigenhändigen Aufzeichnungen Beverns „den 24ten Aug. 1757 Abends im Lager bey Bornstaedel In die Schreybe Tafel dictiret“. Kr. Arch. GStb. Diese machen den Eindruck, daß sie selbständig während oder unmittelbar nach der Unterredung niedergeschrieben, nicht etwa wörtlich diktiert worden sind. Offenbar hat der König mit Willen von einer schriftlichen Instruktion abgesehen, um den Herzog nicht an den Wortlaut zu binden. Im Précis schreibt dieser: „Ein vornehmer General (nach eigenhändigem Zusage Beverns der Prinz Heinrich) so der Herzog den Abend in seinem Zelt vor seinem Bette die Ehre noch zu sehen und

Königl. Befehle an selben zu bestellen hatte, wird sich noch erinnern, daß alles so wie es hier stehet, der Herzog es Ihm gesaget, mit dem Beyfügen, Sr. Königl. M. hätten gnädigst versprochen, Ihm noch eine schriftliche instruction zu geben, welches Selbiger dem Herzog, daß es geschehen mögte, gewünschet."

35 zu S. 130. Bezeichnend ist ein Schreiben des Kaisers vom 31. 8. an Prinz Karl, in dem er mit richtigem militärischen Urtheil sagt: er verstehe zwar, daß die Front des Lagers bei Bernstadt unangreifbar sein könne, aber es müsse doch möglich sein, die durch die Reise getheilten und nach des Königs Abmarsch geschwächten Kräfte Baverns in der Flanke zu fassen, weil die Oesterreicher jedem der getrennten feindlichen Theile um mindestens zwei Drittel überlegen seien.

36 zu S. 131. G. M. Prinz Friedrich Karl Ferdinand von Braunschweig-Bevern, ein jüngerer Bruder des Herzogs, kommandirte eine Brigade. Sein Tagebuch, Nr. Arch. GStb., ist für den Bavernschen Feldzug ganz besonders wichtig. Der Prinz hat mehrfach an entscheidenden Punkten gestanden, so z. B. am 7. 9. bei Mays, wo Winterfeldt an seiner Seite fiel, zudem macht das Tagebuch, im Gegensatz zu den meisten andern, nach Form und Inhalt den Eindruck der Niederschrift unmittelbar nach den Ereignissen. Der Prinz erzählt außerdem meist nur das, was er persönlich erlebt hat; was er nur aus der Schilderung Anderer weiß, ist deutlich zu erkennen. Das Tagebuch ist lebhaft und anschaulich geschrieben und darum auch zuweilen für die Beurtheilung der Stimmung von Bedeutung. Die beigehefteten in Geländedarstellung und Truppeneinzeichnung mangelhaften Pläne müssen nachträglich entstanden sein.

37 zu S. 138. Dieses Zurückweichen der Kroaten und eines Theils der Grenadiere, das den ersten Angriff ins Stoden brachte, erwähnen zwar die Oesterreichischen Berichte nicht, es hat aber zweifellos stattgefunden. Außer in Preussischen Berichten findet sich die Angabe auch in den handschriftlichen „*Rélations touchantes la Campagne des Autrichiens 1757 par Mr. le Général d'Hallot*“, Bibliothek der Garnison Dresden, sowie in „*Rélations et plans*“, Dresde 1778, von Godow.

38 zu S. 141. Im Befehlsprotokoll des Reservekorps wird ausdrücklich die Gefahr hervorgehoben, in der der Oesterreichische rechte Flügel in Folge der von Zieten versuchten Attacke geschwebt habe. Die Relation Baverns an den König, verfaßt vom Ingenieurleutnant Freund, berichtet auf die Anfrage des Königs, „warum bei solcher Affaire keine Kavallerie agiret hat“ (B. R. XV., S. 348, Anmerk. 3), die Kavallerie habe nicht wagen können, vorzurücken, weil Leopoldshayn und der Kirchhof mit Kroaten und Geschützen besetzt, auch „das terrain mit tiefen Gräben durchschnitten“ gewesen sei.

39 zu S. 143. Nach dem veröffentlichten Oesterreichischen Bericht, Danziger Beitr., III, 274, haben die Oesterreicher 5 Kanonen, und zwar 2 Zwölfpfünder, 1 Sechspfünder und 2 Dreipfünder, erbeutet.

Bevern meldet dem König aus Bunzlau, 13. 9., Geh. St. Arch., 4 Kanonen und 1 Mörser als verloren. Auf dem Jäckelsberge befanden sich aber nur 4 Bataillonsgeschütze, also Drei- oder Sechspfünder, und 2 schwere Kanonen, vermuthlich Zwölfpfünder. Der Mörser blieb beim nächtlichen Abmarsch von Görlitz liegen.

40 zu S. 143.

G. L. Hans Karl v. Winterfeldt,

geb. den 4. 4. 1707 auf dem Gute Bauselow, Kreis Demmin in Pommern. Ueber seine Jugend und Dienstzeit bis zum Frieden von Breslau, GStb. 1. Schl. Kr. II, 270, Anhang 4, desgl. I, 401ff., II, 52 bis 54.

Winterfeldt wurde O. und Generaladjutant am 5. 3. 42, mit Uebergehung des Oberlieutnantsgrades, Patent vom 10. 6. 41, G. M. für das Gefecht bei Landeshut*) 23. 5. 45, mit Patent vom 1. 12. 43, gleichzeitig Amtshauptmann von Tapiau. 27. 5. 56 Chef des bisherigen Regiments Hake (Nr. 1) und G. L. mit Patent 8. 6. 55, an demselben Tage Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, 21. 8. 56 Gouverneur von Kolberg. Der zweite Schlesiische Krieg zeigt Winterfeldt schon als den Vertrauten des Königs, völlig in dessen Pläne und Absichten eingeweiht und stets da verwendet, wo persönliches Eingreifen im Sinne des obersten Kriegsherrn nothwendig erscheint. GStb. 2. Schl. Kr. I, 65, 201 ff., 244 ff., II, 149, 172 ff., 196 bis 203, 211 ff., III, 3, 13 bis 55, 131 ff., 150 ff., 180 ff., 195 bis 200 und GStchr. Heft 3, 43 bis 117.

Seine Thätigkeit im Frieden war nicht minder vielseitig. Schon nach dem ersten Schlesiischen Kriege war er mit Besichtigung eines Theils der Husaren-Regimenter und mit deren Pferdeergänzung betraut, von 1746 an wurden ihm Ausbildung und ökonomische Angelegenheiten der Husaren sowie die Bearbeitung der Personalien ihrer Offiziere übertragen. Auch beauftragte ihn der König mit der Ausbildung der zeitweise aus der Provinz nach Potsdam kommandirten Stabsoffiziere der Infanterie und zog ihn zur Erprobung reglementarischer Neuerungen und neuer Erfindungen in der Waffentechnik hinzu. Durch seine Vermittelung traten zahlreiche fremde Offiziere in Preussische Dienste, wie Finc, Manstein u. A. Bei Besichtigungsreisen, auf denen er den König als Generaladjutant begleitete, gab ihm dieser vielfach besondere Aufträge, wie Einübung reglementarischer Neuerungen, Führung des Gegners u. s. w. Wie schon im Kriege so leistete Winterfeldt auch im Frieden hervorragende Dienste im Nachrichtenwesen, indem er Kunde über die Armeen der Nachbarstaaten einzog und Gelände-Erkundungen vornahm.

Bei der Mobilmachung 1756 fiel ihm, neben der Sorge für Aufbringung der Offizier-, Artillerie- und Bagagepferde, die Ausarbeitung des Aufmarsches der Armee zu. Seine Thätigkeit während der

*) Oeuvres, III, 105: „Tant de capacité et une conduite si sage valurent à Mr. de Winterfeldt le caractère de général-major.“

Feldzüge 1756 und 1757 ist in den früheren Bänden dieses Werkes eingehend gewürdigt worden. Winterfeldts vielseitige militärische Eigenschaften, sein praktischer Blick und ausgesprochenes Führertalent stellen ihn unter Friedrichs Generalen in allererste Reihe. Seine Fähigkeit, des Königs Ideen rascher zu erfassen als die große Mehrheit, hat das seine Verständniß zwischen Beiden herbeigeführt, in dem sich ihre Gedanken häufig ohne vorherige Aussprache begegneten. Dies Alles befähigte den General in außergewöhnlicher Weise zum ersten Gehülfen des Königs in allen Armeeangelegenheiten sowie zur selbständigen Ausführung schwieriger Aufträge. Auch in diplomatischen Sendungen hat er sich mehrfach bewährt. Der König hat für seine Dienste niemals Ersatz gefunden. Die Worte, die er ihm beim Abschied in Bernstadt am 25. 8. sagte: „Bald hätte ich vergessen, Ihn Seine Instruktion zu geben! Nur diese weiß ich für Ihn: erhalte Er sich mir“ zeigen dies ebenso wie seine Klage bei der Nachricht vom Tode des Generals: „Wider die Menge meiner Feinde werde ich Mittel ausfinden können, aber ich werde keinen Winterfeldt wieder kriegen.“ Es ist leicht zu ermessen, was Winterfeldt dem Könige in den folgenden drangvollen Kriegsjahren noch hätte sein können.

Das unbegrenzte Vertrauen des Königs in seine Leistungen und die vielfachen Gnadenbeweise, die er ihm zu Theil werden ließ, haben ihm viele Neider und Feinde gemacht. Seine rasch zugreifende Art bei Ausführung königlicher Befehle und seine derbe Soldatennatur mag solche Feindschaft manchmal gefördert haben. Seine Abneigung gegen alles Französische Wesen gab kleinen Geistern Veranlassung, ihn als den Urheber des Krieges darzustellen, ebenso wie sie ihm die Schuld an dem Zerwürfniß des Königs mit dem Prinzen von Preußen zuschoben. Einen Schwerin freilich erhoben edle Gesinnung und hoher Geistesflug über solch kleinliche Eifersucht. Dies zeigt das gegenseitige Verständniß Beider im Frühjahr 1757.

Winterfeldt war eine Kernnatur, das Urbild des Preussischen Soldaten. Einfachen, geraden Sinnes, tiefen Gemüthes, heiter und voll Lebenslust, aufrichtig fromm, uneigennützig und wohlthätig, haßte er alles Gemeine. Voll strengster Pflichttreue und kühner Entschlossenheit, dabei kühl abwägenden Verstandes, war er ein Mann der That. Eitelkeit und Schmeichelei waren ihm trotz hohen Ehrgeizes fremd. Seinen Gegnern hat er ihre vielfachen Anfeindungen niemals mit gleicher Feindschaft vergolten. Für seine Untergebenen besaß er ein warmes Herz, das ihn auch dem Könige gegenüber rückhaltslos für sie eintreten ließ; für seine Freunde hatte er zuverlässige Treue, für seinen König begeisterte Hingebung. Alle Anderen, die Friedrich freundschaftlich nahe standen, haben den geistreichen Herrscher vermöge ihrer glänzenden Bildung, durch Geschmack, Wiß oder außergewöhnliche Kenntnisse auf dem Gebiete der schönen Künste und der Wissenschaften gefesselt. In Winterfeldt schätzte er den Soldaten und den Menschen.

Winterfeldt war in den drei Schlesischen Kriegen schon viermal verwundet worden, bei Mollwitz, bei Marichendorf am 2. 12. 44, bei

Landeshut am 22. 5. 45 und bei Prag. Die Stelle, wo er bei Moys die Todeswunde empfing, bezeichnet ein Denkmal am Wegekreuz nordwestlich des Zäckelsberges, ein einfacher Sandsteinwürfel auf niedrigem Sockel mit der Aufschrift: „Hier fiel Winterfeldt 7. September 1757.“ Der König erfuhr seinen Tod zuerst gerüchtweise durch einen Bericht Fintz und über Berlin. Das letzte Schreiben Winterfeldts, Beförderungsvorschläge für sein Regiment betreffend, traf erst am 14. 9. im Lager bei Erfurt ein. Der König antwortete an demselben Tage, noch immer in der Hoffnung, daß die Gerüchte falsch seien. „Hier gehet alles nach Wunsch, es ist aber eine verfliegene Zeitung aus der Lausitz gekommen, die mir in großen Sorgen setzet. Ich weiß nicht, was ich davon glauben soll. Aus Dresden schreibet man mir, Er wäre todt, und aus Berlin, Er hätte einen Hieb über der Schulter . . . wende der Himmel alles zum besten.“ Der erste Bericht Beverns über das Treffen bei Moys vom 8. 9. war von den Oesterreichern abgefangen worden. So erhielt der König sichere Kunde von des Generals Tod erst am 14. 9. in Kerspleben durch Briefe aus Görlitz. Die Leiche Winterfeldts wurde am 13. 9. auf seinem Gute Pilgramsdorf bei Polkwitz beigesetzt. Prinz Karl ließ ihr von den Oesterreichischen Vorposten an eine Stunde weit ein militärisches Ehrengelächte geben. Am 7. 9. 1857 fanden die irdischen Ueberreste des Helden auf dem Kirchhofe des Invalidenhauses in Berlin eine neue würdige Ruhestätte.

41 zu S. 157. Giese berichtet über den Tag von Barischdorf: „Niemahls hat man den Herzog vergnügter gesehen, der Officier, und Gemeine Mann folgten seinem Beyspiel, und bezeigten ihren wahren Verdruß, wie sich der Feind retirirte, und uns von ferne anschauend vor seinen Meister erkannte.“ Sodann fügt er spottend hinzu, einige der Generale hätten die leichten feindlichen Truppen im Geiste schon für den folgenden Tag auf der Höhe von Weißenhof westlich Liegnitz und den rechten Flügel der Oesterreichischen Hauptarmee bei Pfaffendorf an der Straße nach Lüben gesehen. „Ich freue mich noch über die Antwort des Herzogs: Es würde ihm alsdenn frey stehen, nach Jauer zu marchiren.“

42 zu S. 157. Die Befestigung von Liegnitz war ziemlich verfallen. Sie wurde in den Jahresrechnungen der Preussischen Festungen nicht geführt. Dennoch hatte der König, in der Erkenntniß der Wichtigkeit der Stadt als Stützpunkt und Magazinort, vor dem Siebenjährigen Kriege den vor der Stadtmauer liegenden Hauptwall mit breitem, sumpfigem Graben wieder sturmfrei herstellen lassen. Das alte Schloß bildete eine Art Citadelle. Vor dem Breslauer Thor war ein Ravelin, drei kleine Redouten lagen vor dem Graben zwischen dem Breslauer und Glogauer Thor.

43 zu S. 163. Kaunitz hatte um diese Zeit den Vorschlag gemacht, Daun den Oberbefehl über die Hauptarmee in der Lausitz und dem Prinzen Karl den über die Reichsarmee zu übertragen, dort würde

sich dieser Soubise gern unterordnen. Gildburghausen solle dann eine in Schlesien für Belagerungszwecke aufzustellende Armee kommandiren. Stühr, Forschungen zc. I, 266, Schaefer I, 399 ff. Der Plan scheiterte am Widerstand des Kaisers, der erklärte, „qu'il regarderoit comme un déshonneur personnel le rappel de son frère.“ Stainville an Bernis, 7. 9. Abgedr. bei Schaefer I, 649.

44 zu S. 165. Schlabrendorff hat wohl mit seinem Schreiben an den König voreilig gehandelt; daß aber Beverns Absichten am 3. und 4. 10. nicht ganz klar waren, geht aus folgenden Schreiben des Herzogs an Schlabrendorff hervor: Am 3. 10.: „Ev. Excell. werden aus meinem heutigen discours mehr als zu viel wahrgenommen haben mit wie vieler repugnance ich mir dazu bewegen lassen mögen den entschluß zu fassen mich über die Oder zu repliiren und dadurch Breslau von dieser Seite bloß zu lassen. Allein der Verlust der Armée welchen man mir so lebhaft vorstellt könnte die einzige motive sein welche mir dazu bewegen mögte“ Am 4.: „Ich habe nach reiflicher Ueberlegung und zu Rathziehung derer Herren Generals meinen Entschluß dahin gefasset, daß es gegen Se. Königl. Majestät nicht zu verantworten seyn würde, in der jetzigen situation es auf die Extremität ankommen zu lassen.“ In einem zweiten Brief dagegen: „Ich habe heute das Lager nochmahls recht beesehen, und kann ich ohnmöglich eine andere resolution fassen, als mich in diesem Posten so lange es immer möglich zu souteniiren . . .“ Endlich am 5.: „Ich bin noch niemahls willens gewesen, den hiesigen Posten ohne die äußerste Nothwendigkeit zu verlassen, sondern habe bloß auf inständiges wiederholtes Anhalten nach dem Sentiment der ältesten Herren Generals einige vorläufige Anstalten vorzulehren nöthig erachtet, . . .“ Nr. Arch. Gftb.

Am 13. 10. erhielt der König Beverns Bericht vom 6., woraus er sah, daß dieser noch westlich Breslau stand, und bat ihn in seiner Antwort, „um Gottes willen, allen sogenannten Kriegesrath mit denen Generals abzuschaffen und dagegen mehr Vertrauen in Sich Selbst zu haben“, weil beim Kriegsrathhalten „mehrentheils nichts weiter herauskommt, als daß nach vielem vergeblichen Streiten die timide Partei den größten Haufen machet, daher Ich dann auch das weitere Kriegesrathhalten hiermit gar verbiete.“ B. A. XV, 9414.

45 zu S. 168. Am 21. 9. hatte die Kaiserin Maria Theresia ein Patent an die Einwohner Schlesiens erlassen, worin sie nach der Zusicherung ihres Schutzes sämtliche Landeseinwohner auffordert, den Kaiserlichen Truppen Beistand und Hülfe zu leisten. Der Herzog von Bevern erließ hierauf am 1. und 23. 10. aus Breslau Patente, worin er erinnert, daß der König schon am 22. 7. aus Leitmeritz den Einwohnern verboten habe, feindlichen Manifesten Gehör zu geben, und sie unter schwerer Strafandrohung ermahnt, sich nicht in ihrer Pflicht und Treue gegen ihren rechtmäßigen Souverän wankend machen zu lassen. Am 29. 10. erließ der König ein weiteres von den Ministern

Bodewils und Zinckenstein gegengezeichnetes Patent. Danziger Beitrage III, 462, 513, 516 und 518 ff.

46 zu S. 170. Das Gerücht von den Oesterreichischen Angriffsabsichten wurde um diese Zeit auch schon in das Preussische Lager getragen. Am 12. 10. trafen dort Ueberläufer ein, die u. A. aus- sagten, es solle am Theresientage, dem 15. 10., ein Angriff auf die Preussische Stellung unternommen und alsdann Breslau belagert werden. Bevern berichtete dies an den König, mit dem Zusatz: „welches beydes jedoch gott verhüten wolle, und hoffe ich daß ein jeder in der armée resolut seyn wird, das äußerste daran zu wagen und seine Haut so theuer als möglich zu verkauffen.“ Geh. St. Arch. Der König nahm diese Bemerkung sehr übel auf: „Ich hoffe, Meine Generals und Offiziers werden so ehrliebend und brav sein, sich weder vor Theresien- noch andere Tage, wie sie heißen, fürchten und gleichsam ein Dankfest machen, wenn sie solchen Tages keinen Feind gesehen. Vielmehr sollten sie froh sein, und Gott danken, wenn dergleichen ihnen Gelegenheit gäbe, mit dem Feind anzubinden und denselben wie ehrliebende Leute rechtchaffen zu schlagen“ (P. R. XV, 9455). Bevern erwiderte am 27. 10., er habe sich „niemahls vorgestellt“, daß der König diese Meldung der Aussage von Ueberläufern ungnädig nehmen könnte, da er ihm früher bei ähnlichem Anlaß Selbst geschrieben habe, wegen eines Marientages besonders auf der Hut zu sein. „Ein mehreres ist auch hier nicht geschehen, als daß ich befohlen, wenn der Feind bei seinem Freudenfeuer etwa scharf mit Canons schießen sollte, man ihm tête baissée entgegen zu gehen und an keine retraite zu gedenken hätte . . .“ Geh. St. Arch.

47 zu S. 170. Am 5. 10. berichtet Prinz Karl an die Kaiserin, es seien seit dem 27. 9. 156 Pferde gefallen und 1218 „marode geworden“. In einem Memoire vom 20. 10. schreibt er: „20 Regiments ne formant que: 8000 Chevaux“. Kr. Arch. Wien. Bevern berichtet am 13. 10. an den König, die Fahnenflucht reiße stark beim Gegner ein, und die Ueberläufer klagten sehr über Brod- und Fouragemangel. Geh. St. Arch.

48 zu S. 170. In seinem Memoire vom 20. 10. schreibt Prinz Karl, wenn er sich für einen Augenblick an Stelle des Königs versetze, so würde er eine Diverfion nach Böhmen machen, um die Oesterreicher zu zwingen, dorthin ein größeres Korps zu entsenden und vielleicht die Belagerung von Schweidnitz aufzugeben. Jedenfalls würde das Bevern Luft schaffen, die Hauptmacht des Gegners aus seinen Staaten in dessen eigene Länder ableiten und, wie er sich in seinem wunderlichen Französisch ausdrückt: „obligier Lennemis de rester Chez Luy“. In einer merkwürdigen Vorahnung künftiger Ereignisse fügt er hinzu, da der F. M. Reipperg ihm seine „reflexions“ mitgetheilt habe, so habe er alles das, was der Gegner nach seiner Ansicht noch thun könne, hierher- gesetzt, um zu zeigen „quil peut y arriver encore Bien des evone- ments au quelle peut etre ont ne pance pas et peut etre encore

d'autre auxquelles Je ne pance pas moy meme Mais V. M. doit etre assuré que Ce roy de prusse est Comme une Jdre (hydre) at qui Lont coup (l'on coupe) une tete et il en revient une autre“

49 zu S. 178. I. Jung-Bevern und das Gren. Bat. Diezelsky, 3 Bat. Garn. Regts. Mütschefahl und das I. Garn. Regts. Quadt aus Glas, das G. M. v. Kreyhen zu seiner Unternehmung gegen Landeshut herangezogen hatte. Das Gren. Bat. Kreyhen und das II. Sers aus Reisse, die er ebenfalls bei jener Gelegenheit beigezogen hatte, waren auf Ersuchen des Kommandanten von Reisse am 23. 8. dorthin zurückgekehrt.

50 zu S. 179. Es ist den G. M. v. Sers und v. Grumbkow mit Recht ein schwerer Vorwurf daraus gemacht worden, daß sie das Regiment Wartenberg- später Warnery-Husaren in Schweidnitz zurückbehalten haben. Für den Dienst während der Belagerung hätten die 200 Husaren des R. v. Klotzky genügt. Sers hat den Befehl Beverns vom 12. 10., die Husaren mit Ausnahme von 100 Mann zurückzusenden, rechtzeitig empfangen. Bevern an den König, 13. 10., Geh. St. Arch. Warnery giebt in seinem Rechtfertigungsbericht vom 15. 3. 58 und im Verhör über diese Angelegenheit vom 23. 3. 58, Geh. St. Arch., an, er habe alle Anstrengungen gemacht, die Erlaubniß zu rechzeitigem Verlassen der Festung zu erhalten.

51 zu S. 179. Eine Verbindung zwischen den einzelnen Forts und Redouten bestand 1757 nicht. Sie ist späteren Ursprungs. Bei Bonin, „Geschichte des Ingenieurkorps und der Pioniere in Preußen“, Berlin 1877, ist in Theil I, S. 52 erwähnt, die Werke seien durch „einfache Retranchementslinien“ verbunden gewesen. Aus dem »Tableau de Schweidnitz pp.« von M. Lefebvre geht hervor, daß ein solches Retranchement vor der Belagerung 1757 noch nicht vorhanden war. Er schreibt nach Erwähnung der Kapitulation von 1757: »Les autrichiens maitres de Schweidnitz travaillèrent, tout de suite, à un grand retranchement derriere les ouvrages, comme il se voit en Partie dans la cartouche de la Planche I.« Der erwähnte Plan zeigt in einer kleinen Nebenzeichnung eine theilweise bastionirte Umwallung dicht hinter den Werken. Dieses „Retranchement“ wurde, wie Lefebvre weiter berichtet, 1758 nach der Wiedereroberung eingeebnet, und statt dessen wurden einfache provisorische Verbindungsklinien zwischen den Werken aus Erde gebaut.

52 zu S. 185. Die Angaben über die Stärke dieser gemeinschaftlichen Reserve, die übrigens nicht in den Kampf eingegriffen hat, gehen auseinander, weil sie zum Theil mit den Unterstützungs-Bataillonen oder mit den Laufgrabenbesatzungen verwechselt werden. Es sind 7 bis 10 Bataillone als Reserve und sodann wieder 900 Grenadiere und 9 Bataillone als Laufgrabenbesatzung für die Schönbrunn-Bögendorfer und die Croischwitzer Laufgräben zusammen aufgeführt. Ein ganz klares Bild über ihre Anzahl und Vertheilung läßt sich daher nicht gewinnen.

53 zu S. 187. Die veröffentlichten Oesterreichischen Berichte geben an, die Truppen hätten die gefährdeten Stellen schon überschritten gehabt, als die Minen sprangen. G. F. W. Graf Seyffel d'Aliz spricht dagegen in seinem Bericht an den Kurfürsten von Bayern aus, daß die „Verlorenen“ durch drei gesprengte Minen verschüttet worden sein müssen. Kr. Arch. München. Auch in Schels, „Kriegsscenen als Beispiele des Felddienstes“ I, 129, ist angegeben, es seien viele Grenadiere von den Fladderminen lebendig begraben worden.

54 zu S. 187. Nach Nádasdys Hauptbericht, der für die Veröffentlichung bestimmt war, soll zwar das Gartenfort bei einem zweiten durch ein Bataillon Zuzan unterstützten Angriff, ungeachtet des Preussischen Kartätschfeuers, um 2 Uhr nachts genommen worden sein. Nach Schels, a. a. D., I, 130, gelangten die Stürmenden bis in den Hauptgraben des Werkes, konnten aber die Eskarpe nicht mehr ersteigen und harrten dort aus, bis das Fort infolge des Falles der anderen Werke kapitulirte. Nach der Französischen Relation, Nationalbibliothek Paris, drangen die Angreifer zwar in die Enveloppe ein, kamen aber dann infolge großer Verluste, namentlich an Offizieren, nicht mehr vorwärts. Sämmtliche Preussischen Quellen geben nur das Bögenfort und die Gartenredoute als erstürmt an.

55 zu S. 188. Ein Brief aus Glogau vom 27. 10. 57, Kr. Arch. GStb., und die „Denkwürdigkeiten Friedrichs II.“, 1759, III, 452 berichten, ein großer Theil der Gefangenen sei infolge der Nachricht über den Sieg des Königs bei Kospach auf dem Marsche nach Böhmen entlaufen, was ihnen dadurch leicht wurde, daß die bedeckende Kavallerie mit maroden Pferden beritten war. Sie sollen sich größtentheils in Glogau eingefunden haben.

56 zu S. 196. Die wahrscheinliche Stärke der Preussischen Armee am Tage der Schlacht läßt sich wiederum nur auf dem Wege einer Durchschnittsberechnung bestimmen. Nach einem „Extract der Tagesliste von der Königlich Preussischen Infanterie im Lager bei Pöpelwitz, d. 19. November 1757“, Geh. St. Arch., ergiebt sich eine „Effectivstärke“ von 17 671 Mann einschließlich der Offiziere. Hierbei sind die drei Freibataillone und Fußjäger nicht mitberechnet. Somit erhält man bei 37 Bataillonen eine Durchschnittsstärke von 478 Mann und demnach für 40 Bataillone 19 120 Mann Infanterie, hierzu kommen noch 200 Fußjäger, 102 Eskadrons zu 80 Mann etwa*) 8 160 Mann Kavallerie, Artillerie etwa**) 400 Mann.

Ergiebt 27 880 Mann.

*) In Anlage 9 wurde Ende August die Kür.- und Drag.-Esk. mit 120, die Hus.-Esk. mit 100 Mann berechnet. Nach Tempelhoff, Ausgabe 1794, I, 272, waren zur Zeit der Schlacht insbesondere die Dragoner und Husaren sehr schwach, so daß er die Esk. höchstens mit 70 Mann rechnen zu dürfen glaubt.

**) Ende August in Anlage 9 auf 500 Mann angenommen.

Zu einem ähnlichen Ergebnis, 28 400 Mann, kommt Tempelhoff mit einer anderen Art von Rechnung, nämlich 20 700 Mann Infanterie und 7700 Mann Kavallerie. Eine noch geringere Stärke anzunehmen, erscheint angesichts des Umstandes, daß verschiedene Regimenter im Oktober und November Ersatzmannschaften erhielten, nicht gerechtfertigt. Andererseits lassen folgende Zahlen aus dem oben genannten „Extract der Tagesliste“ auf sehr starken Abgang durch Krankheit und Fahnenflucht schließen: „Krank praesens und absens“ zusammen 5087 Mann, Verwundete 2265 Mann, „Manquierend“ 5668 Mann, also bei der Infanterie allein zusammen 13 020 Mann.

57 zu S. 197. Der König urtheilt über die Befestigungsanlagen, Oeuvres, IV, 159, wie folgt: „Le front du camp prussien derrière la Lohe était couvert par des redoutes ouvertes par les gorges, mal placées, dont quelques-unes même étaient dominées de l'autre rive.“ Giese, in dessen Hand Bevern die Anlage der künstlichen Verstärkungen gelegt hatte, weil er mit dem Gelände genau vertraut war, behauptet in einem Bericht an den König vom 14. 1. 58, Nr. Arch. GStb., die Redouten seien „nach gutdünken derer Generals“ und ohne ihn zuzuziehen gebaut worden. Diese Angabe steht im Widerspruch zum Précis Beverns, und der Herzog, dem Gieses Bericht vorlag, hat sie außerdem für unwahr erklärt.

58 zu S. 199. Außer den Stampach- und Loewenstein-Kür., die nach Lucheses Bericht entsendet waren und nicht in die Ordre de Bataille aufgenommen sind, wird die Thätigkeit der vier dem G. d. R. Fürsten Esterházy unterstellten Regtrn. Benedict Daun- und Württemberg-Drac., Serbelloni- und Anhalt-Zerbst-Kür. während der Schlacht in keinem Bericht erwähnt. Vermuthlich hat Prinz Karl sich diese 22 Schwadronen als Reserve zurückbehalten.

59 zu S. 200. Es ist bestimmt anzunehmen, daß die in den Oesterreichischen Batterien in der Nacht vom 21. zum 22. 11. aufgeführten Geschütze die von Nádasdy mitgebrachte schwere Artillerie gewesen und daß dagegen die in der Ordre de Bataille, Anlage 18a und b, aufgeführten 68 schweren Geschütze bei den Truppen verblieben sind. Im Ganzen waren demnach bei den Oesterreichern etwa 120 schwere Geschütze in Thätigkeit. Gaudi berichtet, auf Preussischer Seite sei am Morgen des 22. ein Theil der schweren Kanonen aus den Verschanzungen in der Front noch zu dem Korps Zietens geschafft worden. Obgleich dies sonst nirgends erwähnt wird, hat die Angabe dennoch viel Wahrscheinlichkeit für sich, weil nicht alles schwere Geschütz am Abend der Schlacht in die Hände der Oesterreicher gefallen ist.

60 zu S. 205. Nach Tempelhoff, der als Bombardier in einer Redoute bei Pilsnitz thätig war, wurde das Dorf mit Einbruch der Dunkelheit geräumt, worauf feindliche Infanterie vor Pilsnitz aufmarschirte und von der Preussischen Artillerie sowie von der bis an die Redouten vorgerückten Infanterie beschossen wurde. Dies Gefecht soll bis zur völligen Dunkelheit etwa eine halbe Stunde gedauert

haben, dann seien die Redouten allmählich verlassen worden, ohne daß er sagen könne, ob ein Befehl dazu gegeben worden sei. Er betont, daß die Truppen auf dem rechten Flügel bis zum letzten Augenblick voll Muthes waren. Lloyd-Tempelhoff, Ausgabe von 1794, I, 270.

61 zu S. 206.

Die bei Breslau gefallenen und tödlich verwundeten Generale.

G. L. Kaspar Ernst von Schulze,

geb. 18. 10. 1691 in Brandenburg, aus bürgerlicher Familie, studirte in Halle, Jena und Wittenberg, trat beim Jung-Dönhoffischen Regt. ein, 20. 11. 1713 F., 1715 vor Stralsund, 28. 1. 16 S. L. mit Patent vom 28. 6. 16, 3. 1. 23 als St. R. zum neuerrichteten Moselschen Regt., 5. 7. 23 als R. zum Regt. Goltz, 21. 7. 32 geadelt, 11. 6. 39 M. mit Patent vom 5. 7. 38, 23. 6. 40 D. L. von der Armee mit Patent vom 25. 6. 40 und zum I. Bat. Leibgarde persekt, 17. 5. 43 D. von der Armee mit Patent vom 18. 5. 43, 11. 6. 45 Kommandeur des II. und III. Bats. Garde, 13. 4. 47 G. M., Chef des Regts. z. F. Borcke und Kommandant von Breslau mit Patent vom 3. 12. 47, 19. 2. 57 G. L. mit Patent vom 16. 2. 57. Er starb am 2. 12. 1757 infolge der erhaltenen Wunden und wurde am Schlachttage von Leuthen in der Gruft der reformirten Kirche in Breslau beigesetzt. Er war Ritter des Ordens pour le mérite.

G. L. Peter Ernst v. Penavaire,

geb. 1690 in Berlin als Sohn eines Refugiés, machte als Grand-Mousquetaire den Spanischen Erbfolgekrieg (Malplaquet) mit, 4. 10. 1709 C. beim Leib-Regt. zu Pferde, 24. 12. 12 L., 21. 9. 18 St. R., 17. 8. 22 R., 18. 7. 32 M., 17. 5. 41 D. L., 19. 8. 41 Kommandeur des Regts., 12. 6. 44 D., Juni 1747 Ritter des Ordens pour le mérite, 14. 7. 48 G. M., 14. 11. 51 Chef des Leib-Regts. Karabiniers, 20. 2. 57 G. L., seit Februar 1757 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Er starb infolge seiner schweren Verwundung nach langem Krankenlager am 19. 1. 1759 an einer hinzugetretenen Lungenentzündung in Berlin.

G. M. Johann Ludwig v. Ingersleben,

geb. 16. 10. 1703 zu Lippehne, Kreis Soldin, kam 1718 auf das Königl. Pädagogium in Halle, dort fiel er dem Fürsten Leopold von Dessau wegen seiner Körpergröße und Schönheit auf und wurde beim I. Bat. des Regts. des Königs eingestellt. 28. 2. 23 F. mit Patent vom 15. 8. 23, 23. 8. 26 S. L., 16. 2. 34 P. L. mit Patent vom 1. 3. 34, 13. 6. 39 St. R., 23. 6. 40 R. beim I. Bat. Leibgarde und D. L. von der Armee mit Patent vom 6. 7. 40, 19. 5. 47 M. beim I. Bat. Leibgarde und D. von der Armee mit Patent vom 22. 4. 47, 9. 6. 55 D. sowie Kommandeur des I. Bats. Leibgarde und G. M. von der Armee. Er starb am 27. 11. 1757, nachdem ihm sein verwundetes Bein sofort nach der Schlacht abgenommen worden war. Er war Ritter des Ordens pour le mérite.

G. M. Friedrich Ludwig v. Kleist (der Blonde),

geb. Oktober 1694 in Kl. Dolgen, Kreis Neustettin, trat April 1712 bei der weißen Füsiliergarde ein, seit 1713 beim Regt. zu Fuß Wartensleben, 19. 8. 14 F., 3. 2. 17 S. L., 19. 9. 19 P. L. mit Patent vom 14. 2. 20, 24. 7. 29 St. R., 12. 8. 31 R. mit Beibehalt seines Patents vom 24. 7. 29, 9. 12. 40 M. und Kommandeur eines Gren. Bats., 6. 9. 43 als D. L. zum neuerrichteten Füf. Regt. Alt-Württemberg mit Patent vom 6. 11. 43, 16. 8. 44 Kommandeur eines Gren. Bats., 24. 5. 47 D. mit Patent vom 29. 5. 47, 14. 6. 50 als Kommandeur zum Regt. Kalnein versetzt, 28. 5. 56 G. M. mit Patent vom 14. 9. 54, 3. 10. 56 Chef des Regts. z. F. Quadt.

62 zu S. 206. Die im Geh. St. Arch. vorhandene Verlustliste ist unvollständig, sie enthält über die Regtr. Pannwitz, Manteuffel, Vestwig, Brandes, Kalkreuth, Schulze und das Gren. Bat. Burgsdorff keine Angaben. Die Zahlen sind ergänzt nach dem Journal des Füf. Regts. Prinz Heinrich und dem Tagebuch des Inf. Regts. Tauenzien, früher Vestwig, Kr. Arch. Gfß., ferner nach dem Tagebuch eines Offiziers vom Gräfl. Anhaltischen Füf. Regt., dem Tagebuch von den Feldzügen der Gren. Komp. desselben Regiments, dem Bericht des D. v. Carlowitz von den Feldzügen seines Gren. Bats. (Nahlben) und nach dem Journal des jetzigen Tauenzienschen Regts., Ungebr. Nachr. IV, 127, 176, 222 und 455. Demnach kann die Gesamtverlustzahl von 5667 Mannschaften auf volle Genauigkeit keinen Anspruch machen, weil die Verluste der Regtr. Pannwitz, Schulze, Manteuffel, Brandes und Württemberg nicht zu ermitteln waren. Die Angabe Gaudis, die höchst wahrscheinlich auf den von den einzelnen Regimentern eingezogenen Nachrichten fußt, wird mit 6174 Mann der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen. Ohne Zweifel sind darunter viele Fahnenflüchtige, denn die Zahlen unter „Todt oder vermißt“ stehen zum Theil im umgekehrten Verhältniß zur Zahl der Verwundeten. Bevern schreibt in seiner Relation an den König: „und glaube ich, daß viele vor todt passiren werden, so in der Nacht desertiret sind, denn nicht gar so viel Todte auf dem Platz gelegen.“

63 zu S. 206. Die Verlustangabe über Fahnen und Geschütze beruht auf einer Verlustliste im Nachlaß des Prinzen Ferdinand von Preußen und auf einer Aufstellung des D. v. Dieskau. Geh. St. Arch. Die Oesterreichischen Angaben schwanken zwischen 24 und 41 eroberten Geschützen, doch sind sie meist späteren Datums, also theilweise wohl die der Breslauer Besatzung abgenommenen Stücke mitgerechnet.

64 zu S. 211. Den Verdacht, Bevern habe aus Furcht vor der Verantwortung und vor einem Zusammentreffen mit dem Könige seine Gefangennahme absichtlich herbeigeführt, widerlegt sein Verhalten während des ganzen Feldzuges, das peinlichste Gewissenhaftigkeit und ein scharf ausgeprägtes Gefühl für Verantwortung zeigt. Auch der König hat niemals an diese Verdächtigung des Herzogs geglaubt. Bevern übersandte dem König aus Stabelwitz am 26. 11. eine

Relation über die Schlacht von Breslau mit einem ausführlichen Schreiben zur Rechtfertigung seines Verhaltens, Geh. St. Arch., gedr. bei Ollech, a. a. O., 139 ff. Gegenüber dem Vorwurf, daß er trotz des Königs »positiver Ordre« nicht angegriffen habe, beruft er sich darauf, daß er auf seine Anfrage in dieser Hinsicht lange ohne Antwort geblieben sei, und der König zum ersten Male in seinem Schreiben vom 8. 11., das er am 12. 11. erhielt, seinen Angriffsplan gebilligt habe. Bis dahin hätten ihn aber die Gerüchte von einer mit Frankreich getroffenen Konvention, die ihm aus Berlin zugekommen seien, vom Handeln ohne Genehmigung des Königs abgehalten. Dann habe der Fall von Schweidnitz die Lage geändert. Er bittet den König, ihm den verfrühten Abmarsch Knyaus von Breslau nicht zur Last zu legen, ebenso wenig die übereilte Kapitulation der Festung, für deren standhafte Vertheidigung er strengen Befehl gegeben habe. Es liegt noch eine Reihe von Briefen Beverns an den König vor, Geh. St. Arch., in denen er das Gesagte zum Theil wiederholt. Am 23. 1. 58 bittet er von Brünn aus um seinen Abschied, da ihm nach allen Anzeichen keine Hoffnung bleibe, die Gnade des Königs jemals wieder zu erhalten. Dieses Schreiben sowie zwei weitere vom 14. 2. und 8. 3. scheinen ohne Antwort geblieben zu sein. Auf die Meldung vom 5. 4. aus Reife von seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft verfügte der König, er solle „nach Stettin zu seinem gouvernement“ gehen.

65 zu S. 215. F. v. Tschirschtly berichtet im Tagebuch des Regts. Leutwitz, Kr. Arch. GStb., daß das Regiment von 9 Uhr vormittags an in Erwartung des Abmarsches auf dem Platz vor der Domkirche aufmarschirt gestanden habe; die Gewehre waren zusammengefaßt. „So kam zur Fatalität der Prinz Carl v. Lothringen nebst der feindlichen ganzen Generalität auf den Dohm, um die dasige Kirche zu besuchen, bey dieser Gelegenheit jagten S: Königl. Hoheit zu unseren Leuthen: »Burschen, wer fernerhin nicht Lust hat, dem Könige von Preussen zu dienen, der melde sich bey der Wacht am Schweidnitzer Thor, wo er einen Lauf-Paß und einen Ducaten Douceur als Reisegeld haben soll.« Dieses war auf einmal das Signal, was das Regiment in Unordnung brachte, obgleich der Obriste und sämmtl. Officiers, worunter ich mit gewesen sich alle Mühe gaben, die Leute wiederum in Reihe und Glieder zu bringen, so war es doch unmöglich, alles stürzte wie ein Wirbel nach der Stadt, und da das Sandthor bereits mit feindlichen Truppen besetzt war, so war auch hier kein Halten, sondern alles gieng in die Stadt und zertheilte sich in derselben, da ihnen der Feind denn auch wirklich erlaubte, zu denen anderen Thoren auszupassiren, um sich nach ihrer Heymath zu begeben; so bald aber diese Leuthe einsahen, und hörten, daß der König sich wiederum mit der Armée sich näherte, so eilten sie alle Sr. Majestät entgegen und boten ihre Dienste an; da sie denn S: Majestät alle bey das Grenad-Bataillon vom Reg. setzten, welches dazumal der Major von Oesterreich commandirten, wo sie auch die Bataille

von Leuthen mitmachten, und wirklich recht brav thaten, es befohlen noch überdem S: Majestät, daß diese verlaufenen Leuthe bey Ankunft des Regiments nicht bestraft werden sollten, der Verlust war stark, es waren wirklich 949 Mann auseinander gelaufen und das Regiment marschirte des Abends um 6 Uhr nicht stärker als 150 Mann aus.“ Lestwitz hat vor dem Kriegsgericht bemerkt, es sei ein Fehler von Bevern gewesen, Schlesiſche Regimente zur Besatzung Breslaus zu bestimmen. Er will schon am 22. abends den Herzog gebeten haben, sein Regiment nicht nach Breslau zu legen. Bevern begründet diese Maßregel im Précis damit, daß die Regimente wenig gelitten hatten und außerdem mit der Vertlichkeit genau vertraut waren.

66 zu S. 216. Die G. L. v. Rhuu, v. Lestwitz und v. Katte kamen auf Befehl des Königs sofort in Untersuchungshaft, Rhuu nach Glogau, die beiden Anderen nach Spandau. Am 9. 2. 58 befahl Friedrich die kriegsgerichtliche Untersuchung über die drei Generale und bestimmte zum Vorsitzenden des Kriegsgerichts den G. F. M. Fürsten Moritz von Anhalt-Deſſau.*) Der am 11. 3. gefällte und vom König am 14. 3. bestätigte Spruch lautete, daß Katte die Ordre des Königs vom 6. 10., Breslau aufs Neueste zu „defendiren“, P. R. XV, 9395, nicht an Lestwitz mitgetheilt habe, und deshalb mit einem Jahr Festungsarrest zu bestrafen sei. Von der Anschuldigung, „capituliret und Oesterreichische Proviant-Bediente vor der Capitulation in die Stadt eingelassen zu haben“, wurde er freigesprochen.

Lestwitz wurde schuldig befunden, „wegen Breslau capituliret und die Garnison nicht ordentlich zusammengehalten“ und darum „zu folge des Reglements das Leben verwürket“ zu haben. Er sollte jedoch durch die schwache Besatzung, den Mangel an Kanonieren, sein hohes Alter, die in der Schlacht empfangenen Verwundungen sowie „Tage Lang gehabte Fatiguen“ und andere Umstände entschuldigt und mit Kassation und zwei Jahren Festungshaft zu bestrafen sein. Fürst Moritz allein hatte für die Todesstrafe durch „decolliren“ gestimmt.

Rhuu wurde für schuldig erkannt, daß er „durch Ueberschickung einiger Punkte“ den ersten Anlaß zur Uebergabe gegeben und Lestwitz nicht die äußerste Gegenwehr befohlen habe, da er wußte, daß der König im Anmarsche sei. Sein Urtheil lautete auf sechs Monate Festungsarrest. Akten des Kriegsgerichts. Sentenz.

Der Lebensgang der drei unglücklichen Generale, die, nachdem sie bis dahin ehrenvoll und rühmlich gedient hatten, nunmehr unter solch bedauernswerthen Umständen vom Schauplatz abtreten mußten, ist folgender:

*) Generalfeldmarschall seit der Schlacht bei Leuthen. Mitglieder waren die G. L. v. Forcade, Prinz Ferdinand von Preußen und Prinz Eugen von Württemberg, beide Generalleutnants seit der Schlacht bei Leuthen, die G. M. v. Geist, v. Plettenberg und v. Lattorf, die D. v. Broesigte und v. Hoffmann vom Regt. Jung-Braunschweig und v. Bardeleben vom Regt. Garde, und die D. L. v. Belling vom Regt. Prinz von Preußen, v. Zeuner vom Regt. Lattorf und v. Saldern vom Regt. Garde.

G. L. Johann Georg v. Lestwitz,

geb. 16. 9. 1688 in Kontop in Schlesien, trat im Oktober 1704 beim Regt. Markgraf Albrecht Friedrich ein, 19. 3. 07 F., 5. 4. 10 S. L., 21. 3. 14 St. R., 17. 4. 14 als R. zum Bat. z. F. Schönebeck mit Patent vom 22. 1. 15 versetzt. Er machte 1707 den Feldzug in Italien, 1708 bis 1711 den Krieg in Brabant mit. 1715 wurde er im Kriege gegen die Schweden vor Stralsund schwer verwundet. 26. 5. 23 M. mit Patent vom 27. 5. 23, 15. 7. 37 D. L., Patent vom 25. 1. 33, 12. 4. 40 Kommandeur des Regts. Zeeke, 1. 8. 40 D. mit Patent vom 30. 7. 40, 15. 7. 45 G. M. mit Patent vom 23. 7. 45, 12. 2. 46 Chef des Regts. z. F. Schwarz-Schwerin, 8. 9. 54 G. L. mit Patent vom 7. 9. 53 und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Trotz des vom Könige bestätigten Urtheilspruchs behielt er sein Regiment. Er verbüßte seine Strafe in Spandau, doch wurde ihm laut Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 31. 12. 58 ein Jahr erlassen. 25. 6. 63 erhielt er das Regt. z. F. Tresckow. Er starb in Berlin am 27. 7. 1767.

G. L. Friedrich Wilhelm Freiherr v. Knau,

geb. 22. 1. 1708 in Pirna, studirte 1724 bis 1728 in Wittenberg, dann in Halle. Nach längeren Reisen 1731 Lieutenant bei den reitenden Sächsischen Trabanten, 1733 R., 1734 M., nahm an der Belagerung von Danzig und 1737 am Feldzuge nach Ungarn theil, im selben Jahre D. L. und Führer des Bestenbostelischen Kürassier-Regiments. 1740 trat er in Preussische Dienste. 3. 2. 41 D. und Kommandeur des Drag. Regts. Nassau, 1741 erhielt er für das Gefecht bei Rapajedl den Orden pour le mérite. 7. 4. 43 Chef des Regts. z. Pf. Alt-Waldow, 25. 5. 43 G. M., zeichnete er sich bei Hohenfriedeberg durch Entschlossenheit aus und führte bei Kesselsdorf eine Brigade. 2. 1. 52 G. L. mit Patent vom 5. 1. 52. 10. 9. 52 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Bei Breslau wurde er leicht verwundet. Die sechsmonatliche Festungshaft verbüßte er in Glogau. Tief gebeugt durch sein Unglück und wiederholt von Schlaganfällen betroffen, erlag er deren Folgen am 30. 3. 1759 in Schweidnitz. Der König nahm lebhaften Antheil an seiner Krankheit, besuchte ihn in Schweidnitz und bezeugte ihm seine Theilnahme.

G. L. Hans Friedrich v. Ratte,

geb. 13. 3. 1699 im Magdeburgischen, trat beim Regt. z. Pf. Ratte ein, 14. 4. 14 G., 24. 9. 17 L. mit Patent vom 25. 9. 17, 18. 5. 21 R. mit Patent vom 30. 5. 21, 3. 10. 30 M., 31. 7. 39 D. L., 16. 4. 41 Kommandeur des Regts., 27. 5. 43 D. mit Patent vom 14. 5. 43, 26. 4. 47 G. M. mit Patent vom 2. 12. 43, 20. 9. 47 Chef des Leibregts. z. Pf., 27. 5. 56 G. L. Er verbüßte seine einjährige Festungsurreststrafe in Spandau und starb am 29. 3. 1764 in Berlin.

67 zu S. 216. Nach den Akten des Kriegsgerichts sind 88 Geschütze verloren gegangen. Der Bericht des Prinzen Karl an die Kaiserin

vom 25. 11. giebt im Ganzen 130 Geschütze an, worunter eine Anzahl alter eiserner. Hierbei sind höchst wahrscheinlich die in der Schlacht erbeuteten Kanonen mitgerechnet. Ferner sind u. A. aufgeführt: 156 530 Stückgelin, gegen 2000 Ctr. Pulver, etwa 2 Millionen Flintenpatronen, 16 512 Ctr. Mehl, 61 362 Metzen Getreide und 29 000 Metzen Hafer.

68 zu S. 220. Der Herzog von Bevern hat in den Bemerkungen am Schlusse seines Précis die hauptsächlichsten von ihm begangenen Fehler selbst freimüthig aufgezeichnet. Es sind ihm aber in Bezug auf die Leitung der Schlacht auch ganz unbegründete Vorwürfe gemacht worden, wobei zum Theil nicht berücksichtigt wurde, daß wichtige Schreiben des Königs erst nach der Schlacht oder gar nicht mehr in seine Hände gelangt sind. Hierher gehört die Behauptung, er habe im Augenblick der Entscheidung den gefährdetsten Posten seiner Aufstellung verlassen, um zu Zieten zu reiten, sich bei diesem Rath und Hülfe zu holen, und dadurch den Rückzug der Truppen selbst verschuldet. Diesem Vorwurf, dem schwersten, der einem General überhaupt gemacht werden kann, steht die Uebereinstimmung aller Quellen mit der Relation und dem Précis Beverns entgegen. Hiernach ist er erst nach Einbruch der Dunkelheit, als das Feuer auf der ganzen Linie aufgehört, und nachdem er die zurückgezogenen Truppen auf den Gandauer Höhen geordnet hatte, von dort zu Zieten geritten. Auch soll der Gedanke des nächtlichen Angriffes gar nicht von ihm, sondern von Zieten ausgegangen sein, der Herzog sich also zu diesem in völliger Rathlosigkeit über die zu ergreifenden Maßregeln begeben haben, um eine Art von Kriegsrath zu halten. Abgesehen davon, daß gar kein Grund vorliegt, in dieser Hinsicht an der Wahrhaftigkeit Beverns zu zweifeln, und daß bekanntlich Tempelhoff, der für seine Aufzeichnungen vielfach Erkundigungen von kompetenten Persönlichkeiten einzog, seine Angaben durchweg bestätigt, entbehrt diese Darstellung aller inneren Wahrscheinlichkeit. Zieten kannte die Lage am Loheabschnitt viel zu wenig, um Bevern sofort mit einem fertigen Vorschlag entgegenzutreten. Auch hatte er sich während der Schlacht so wenig unternehmungslustig gezeigt, daß ihm der Entschluß zu diesem nächtlichen Angriff kaum zuzutrauen ist. Die ganze Unterredung kann auch nur sehr kurz gewesen sein, denn nach Gaudi ist der Herzog schon bald nach 6 Uhr wieder von Zieten fortgeritten. Diese Zeitangabe stammt nicht von Bevern; Gaudi hat sie also bei anderen Theilnehmern an der Schlacht ermittelt. Der Brief des Königs über die Schlacht vom 30. 10., Schöning I, 93 ist für die Darstellung der Verhältnisse nicht als maßgebend anzusehen, denn er enthält verschiedene Unrichtigkeiten, die dem König zunächst zugetragen worden waren, ebenso wie der Bericht Eichels an Findenstein vom 30. 11., P. R. XVI, 9554. Es ist ferner behauptet worden, Beverns Verhalten während der Schlacht habe die Zuchtlosigkeit der Truppen veranlaßt, weil das Regiment Schulze versagte, und weil Bevern in seiner Relation aus Stabelwitz vom 26. 11. den unglücklich gewählten Ausdruck gebrauchte,

die Regimenter unter Prinz Ferdinand hätten „Reiß auß“ genommen. In der mehr überlegten Fassung des Précis schreibt er statt dessen: „sich zu retiriren genöthigt wurden“. Bevern hat während der Schlacht Ruhe und Besonnenheit nicht einen Augenblick verloren, er ist stets an den am meisten bedrohten Punkt geeilt und hat durch persönliches Eingreifen die Gefechtslage zu wenden versucht, in diesen Augenblicken auch zweifellos überall die richtigen Maßregeln ergriffen. Die Truppen haben sich mit Ausnahme des Regiments Schulze sämmtlich sehr brav geschlagen. Die Mannszucht lockerte sich erst während des nächtlichen Rückzuges, indem die Fahnenflucht einriß, eine bekannte Erscheinung jener Zeit. Für das Versagen eines einzigen Truppentheils kann der Feldherr nicht verantwortlich gemacht werden. Die Fälle, daß infolge eines Mißverständnisses oder sonstigen unglücklichen Zufalls plötzlich in einer sonst braven Truppe eine Panik einreißt, sind nicht allzu selten in der Kriegsgeschichte und bedürfen sehr vorsichtiger Beurtheilung. Auch der Rückzug ohne Befehl darf, bei richtiger Würdigung der Umstände, die ihn herbeiführten, nicht als ein Beweis der Disziplinoslosigkeit angesehen werden, wie dies mehrfach geschehen ist. Ebenso wenig kann man dem Herzog dafür die Schuld beimessen. Ihn trifft höchstens der Vorwurf, daß er Brandes nicht vor seinem Wegreiten zu Zieten noch den ausdrücklichen Befehl sandte, sich bei Pilsnitz auch fernerhin zu behaupten.

